

Erbschaften täglich
erschienen, mit Anzeigen
der Sonn- und Feiertage.

Abwasserentwässerung
monatlich 40 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 5.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.50 Mk. inkl. Postgebühren.

„Die Neue Welt“
(Wochenblatt) monatlich
durch die Post bezogen
50 Pf., halbjährlich 2.50 Pf.,
vierteljährlich 1.25 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 116.
Postfach 116/117.



Infektionskrankheiten
betragt die bis 8 gestellten
Personen über den Namen
90 Pfennig.
Die unentgeltliche Anzeigen
30 Pfennig.
In unvollständigen Fällen
kollert die Seite 75 Pfennig.

Insertats
Die die Hälfte Nummer
müssen enthalten. Die wer-
bungslos hat 10 Minuten der
Expeditoren angegeben.
Anzeigen in die
Postzustellung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Reichstagsferien.

Commerzirung des Reichstags.
Der Reichstag geht in die Ferien, die Mannschaften des Reichstags rücken ab, die Richter oder bleiben in Berlin, um die Geschäfte zu führen. Kommt der Reichstag im Juni zurück, so soll das Schicksal der Finanzreform in der Hauptfrage entschieden sein, das heißt, es soll sich herausgestellt haben, ob die Reform mit dem alten Wod oder mit vorgeschlagenen Weisheiten oder ob sie nur mit dem neuen schwarz-schwarzen Wod unter Aufschaltung des Liberalismus gemacht werden kann. In dem Augenblick, in dem der Reichstag auseinandergeht, ist die Verwirrung größer denn je. Die Reichstags. Die Öffentlichkeit einen Artikel über die Erbschaftsteuer, der die konservativen Argumente gegen diese Steuer widerlegt und mit den Worten schließt:

Wenn daher die Gegner einer angemessenen Erbschaftsteuer keine durchschlagenderen Gegengründe geltend zu machen haben, so wird der Reichstag den Vorschlägen der veränderten Regierung in dieser Beziehung unbedingt zustimmen können.

Es ist nachdrücklich kein Zweifel, daß dieser offizielle Artikel gerade erscheint, nachdem sich am Tage zuvor König Ludwig von Bayern in einem Kränzspruch zu Karlsruhe für eine Reichsfinanzreform mit Reichs- bzw. Erbschaftsteuer ausgesprochen hat. Ob die Berliner Zentralstellen einen süddeutschen Druck fassen, in dem sie die Frage der Erbschaftsteuer wieder befragen nach dem Vordruck rücken, oder ob bloß die Liberalen ein wenig aufgemuntert werden sollen, bei den indirekten Steuern, wie die Rheinische Zeitung offiziell schreibt, „mehr Weisheit“ zu zeigen, läßt sich nicht entscheiden. Die Konservativen aber fahren fort, die Erbschaftsteuer zu bekämpfen, der von ihnen am Dienstag in der Kommission eingebrachte neue Entwurf einer sog. Weisheit ist der beste Beweis dafür.

In der Steuerkommission steht noch immer die konservativ-ultramontane Mehrheit gegen die Liberalen, sie macht die „politische Weisheit“, wenn sie auch danach ist, und überläßt den Liberalen das Kritizieren. Doch das öffentliche und arbeitserfreundliche Zentrum, das neulich in der Kommission auf die Abhandlung umfiel, legt auch noch die Bekämpfung der Erbschaftsteuer in vierter Klasse zu verteidigen wagt. Kann nicht mehr unüberwindlich sein. Die schwarzen Reichstags sind zu jeder Hinsicht bereit, wenn sie sich nur dadurch wieder an die Regierungsschicksal stellen dürfen, und glauben, was immer sie auch treiben, ihrer Wähler sicher zu sein.

Der Erfolg dieser streupölen Kritik muß sein, daß die Finanzreform nach den Wünschen der Zentrumspartei ausfällt, wenn auch schließlich das Zentrum abdrikt und die Verteilung des Werts des Wod sollte überlassen müssen. Was das Zentrum bei der Brantweinsteuer, der Tabaksteuer und schließlich in der Weisheitfrage getan hat und noch tun wird, beeinflußt den Gesamtcharakter der ganzen Reform sehr erheblich. Keine Weisheit wird imlande sein, diese vom Zentrum den Wille ausgelegten Wege wieder anzuklopfen, und schließlich ist schließlich der Reichstag noch, das Ganze zu klären, so übernimmt er damit die Verantwortung auch für das, was das Zentrum gefündigt hat.

Einstweilen ist alles noch ungewiß, vier Wochen hat für die Wölfe Zeit, um den zerplatzten Wod zu leimen und das Kompromiß fertig zu bringen. An Geldern fehlt es ihm nicht. Und weil er selbst seine politische Rechnung stets auf die Dummheit und Schwäche der Menschen gestellt hat, glaubt er, auch diesmal müßte es ihm gelingen.

Raffesoll und Zinsholzhöherer.
die im Seniorenlouvent des Reichstags als Erbschaftsteuer für die gefallenen Gas-, Elektrizitäts-, Gas- und Weisheiten angekündigt worden sind, sind nun allerdings nicht geeignet, die Volkswirtschaft der Finanzreform zu erhöhen und den Wod der Liberalen zu erleichtern. Wie die der Erbschaftsteuer handelt es sich auch hier um eine Reform zu demselben. Gerade die Bekämpfung der alten Erbschaftsteuer durch die Einführung der vorgeschlagenen neuen immer noch vorgeschlagen ist, so könnte man sich angesichts der Raffesoll und Zinsholzhöherer beinahe nach den alten gefallenen Steuerplänen der Regierung zurückwenden. Von jenen gefallenen Steuern konnte noch immer behauptet, wenn auch nicht befohlen werden, daß sie die breite Masse des Wod nicht trafen, daß sie vornehmlich auf tragfähigen Schultern ruhten. Der höhere Raffesoll und die neue Zinsholzhöherer sind dagegen brutale Steuern auf den Verbrauch überhaupt, sie treffen die breite Masse auf allen und gestalten nicht einmal eine Differenzierung durch die der Verbrauch über belastet wird. An sozialer Bedeutung sind sie unmittelbar neben Wozoll und Salzsteuer zu stellen. Unmöglich ist der Reichstag zur Eingehung dieser Steuern, dann wird er um einen Aufschub nicht zögern sein. Raffesoll und Zinsholzhöherer sind echte drückende Steuern, deren Stillung im Wod als eine patriotische Tat gilt, deren man sich noch rühmt. Aber doch hängt die Hoff. Die, in einer Polemik gegen die Kreuzzeitung, die den Reichstags vorwarf, sie wollten keine drückenden Steuern bewilligen, mit schönem Stolz: „It die Brauereier, die die Reichstags bewilligt haben, etwa keine die Industrie drückende Steuer, zumal, wenn man

die gerade jetzt recht ungünstige Lage der Brauereien berücksichtigt.“
Da die Reichstags nun einmal aufgefordert sind, „mehr Weisheit“ zu zeigen, so können sie diese hochherzige Stimmung nicht besser betätigen, als indem sie sich über Pfingsten außer zur Weinhandelsbeilage oder zum Brantweinmonopol und zur Tabakhandelsbeilage auch noch zu Raffesoll und Zinsholzhöherer befehlen lassen.

Da nach den neuesten Plänen, die in der Rhein. Ztg. enthalten werden, zunächst die Vereinfachung der Wodpartien zur Vereinfachung von indirekten Steuern festgelegt werden soll, ehe über die Weisheiten endgültig entschieden wird, müssen die Liberalen entweder über den Stock springen oder sie müssen sich darauf gefasst machen, daß sich Regierung und Konservativen zu einer gemeinsamen Sache gegen sie vereinigen. Es ist ein eigenartiges Vergnügen, in diesen lustigen Tagen liberale Wodführer zu sein.

Ueber die neue Erbschaftsteuer
verhandelt gestern die Finanzkommission des Reichstags. Vor Eintritt in die Beratung der neuen Erbschaftsteuer entspann sich eine lebhafte Geschäftsordnungdebatte. Die Regierung hatte eine Denkschrift ausgearbeitet, die einen richtigen Gesetzentwurf darstellte und ein Tabellenwerk enthielt, das den Betrag der Erbschaftsteuer zeigte bei einer Belastung der Erbschaften mit 3, 3½, 4 und 5 Prozent des Wertes. Karten im Werte von unter einer Mark, besetzten Schließarten, sollten steuerfrei bleiben. Die Steuer sollte auf alle vier Klassen ausgedehnt werden. Abgeordneter Süßlum (Sog.) wies wiederholt darauf hin, daß diese Art der Verhandlung verfassungswidrig sei. Die Vorlage müßte erst in dem Plenum gebracht werden. Die Abgeordneten Dr. Spahn (Zent.), Wommsen (freil.), Syed (Zent.), Dr. Wiemer (freil.), erklarten die Bedenken mehr oder weniger an. Schließlich meldet sich niemand mehr zum Wort, was den Abgeordneten Dietrich (Sog.) zu dem Vorwurf veranlaßte, die Kommission wolle Obstruktion treiben. Diefem, von einem Erbschaftsteuer-Obstruktionisten erbobenen Vorwurf trat Abg. Seyer (Sog.) scharf entgegen. Endlich hilft Abg. Baasch aus der Verlegenheit, indem er das Wort zur Sache ergreift. Im wesentlichen wdhrt er die Steuerfreiheit für die vierte Klasse. Die National-liberalen halten an der bisherigen Erbschaftsteuer fest. Abg. v. Camp tritt für die neuen Vorschläge ein; ihm sind bloß die Pressefreiheit in erster Klasse zu hoch. Er ist für eine Steuer von 3 Prozent in erster und zweiter, 4 Prozent in dritter und 5 Prozent in vierter Klasse.

Abg. Süßlum trat der Auffassung eines Regierungsvorschlags entgegen, der den Entwurf als vorläufig bezeichnet hatte. Wenn der Betrag der Steuer für die vierte Klasse aus minimal erscheint, so darf nicht vergessen werden, daß der Arbeiter heute mit jedem Pfennig rechnen muß. Die jetzige Erbschaftsteuer hat die Finanzen der Einzelstaaten gerettet. Noch vor drei Jahren hat die Regierung den prozentualen Erbschaftstempel als ungerecht und unsocial bezeichnet. Jetzt plößlich sind diese Bedenken überwunden. Man müßte das Reisen verbilligen und statt der vier Klassen deren sechs einführen. Man habe die Erbschaftsteuer auf und schaffe Ersatz durch Steuern auf den Wod.

Abg. Wiemer (freil.), Wg. Haab (Zent.) und ein politischer Abgeordneter sind Gegner der Erbschaftsteuer. Staatssekretär Sydow meinte, daß er in einer künftigen Lage sei. Wenn er die Gemüthsart habe, daß die Steuer im Reichstag eine Mehrheit fände, dann hätte er dem Plenum einen Entwurf unterbreitet.

Abg. Süßlum (Sog.) hob hervor, daß man volles Verständnis für die künftige Lage des Staatssekretärs haben müßte. Mit demart verfassungswidrigen Steuern komme er aber auch an seiner künftigen Lage nicht heraus. In Österreich gab es man für eine Strecke von 800 Kilometer in dritter Klasse Vermögens weniger als in Deutschland in vierter Klasse. Auf Kosten der ärmeren Bevölkerung sollen den Reicherer erster Klasse Vorteile zugewendet werden. Was meinen die Vertreter der Einzelstaaten, deren Finanzen darunter schwer gelitten haben, um die Weisheit der Erbschaftsteuer? Die Sozialdemokraten werden gegen jede Erbschaftsteuer als unsocial und verfassungswidrig stimmen. — Staatssekretär Sydow und ein Weisheitler traten stillen entgegen. — Der konservativ-abgeordnete Dietrich bemerkte, daß die Konservativen stets Gegner der Erbschaftsteuer waren. Für das Zentrum erklärten die Abgeordneten Götze und Spahn, daß ihnen die neuen Vorschläge der Regierung sehr sympathisch seien. Spahn ermunterte den Staatssekretär, im Reichstag einen solchen Entwurf einzubringen. — Staatssekretär Sydow sagt, daß er sich für die Vorlage wdhrt, daß er zunächst abwarten wolle, ob ein Antrag auf den Wod der Kommission komme. Er sei nicht überzeugt davon, daß sich im Reichstag eine Mehrheit für eine Bekämpfung der vierten Klasse findet. — Die weitere Debatte hat kein Interesse; ein Beschluß konnte, weil es sich um eine informatorische Aussprache handelte, nicht gefaßt werden.

Die nächste Sitzung findet statt am Mittwoch (heute), Tagesordnung: Erbschaftsteuer.

Konservative Steuerkämpfer.
Die Regierung hat auf den konservativen Antrag, der eine Bekämpfung der Wozollsteuer und der Immobilien verlangte,

zur Antwort gegeben, daß außerordentlich langwierige Beratungen nötig seien, um denn überhaupt möglich, einen solchen Gesetzentwurf fertigzustellen. Die Konservativen haben nun bewiesen, daß man ein solches Gesetz ungewisser „nicht“ machen kann; sie haben der Finanzkommission einen Gesetzentwurf unterbreitet, durch den zunächst die zum Wodfenbel zugelassenen Wozollsteuer betroffen werden sollen. Der Wozoll steigt hier von einem bis zu fünf Promille des Wertes, auf den sie lauten. Vom höchsten Strafmaß (5 Promille), werden die Anteile von bergedüchlichen Gewerkschaften und die darüber ausgefallenen Lehrlinge (Kaufleute, Bezugsleute, Abtretungsleute) betroffen. Wieviel diese Steuer bringen soll, ist im dem Entwurf nicht gesagt. Man hat sich auch gar nicht die Mühe gegeben, dem Entwurf eine Begründung beizufügen.

Der zweite Teil des Entwurfs betrifft die Erhebung einer Umsatzsteuer und Wozollsteuer. Was das Eigentum eines im Deutschen Reich gelegenen, bebauten oder un bebauten Grundstücks auf Grund einer Veränderung oder im Zusammenhang mit Veränderung erwirbt, hat eine Umsatzsteuer von ½ Proz. des Wertes des erworbenen Grundstücks zur Reichssteuer zu entrichten. Der Eigentumsübergang im Entschädigungsverfahren gilt als Veränderung. Ein unmittelbarer Erbfolge beruhender Eigentumswechsel gilt nicht als auf Veränderung beruhend. Die Bekämpfung der Wozollsteuer steigt von 10 Proz. bei einer Wertsteigerung von weniger als 100 Proz. Diese Weisheiten wird u. a. nicht erhoben bei Zusammenlegungen, bei dem freiwilligen Austausch von Grundstücken, sowie nicht eine bare Veräußerung von mehr als 500 Mk. an einem der Kontrahenten erfolgt; bei schenkweisen Veränderungen zwischen Verwandten aufsteigender Linie und Verwandten absteigender Linie, sowie zwischen Ehegatten. Auf diese Weise würde der agrarische Familienbesitz von der Wertzuwachssteuer überhaupt nicht getroffen werden können. — Staatssekretär Sydow hat bereits erklärt, daß er sich verständlich über diese Steuerart vernehmen habe und daß demnach die Finanzkommission eine Denkschrift ausgehen wird, in der alle jene Momente zusammengestellt sind, die gegen eine solche Steuer sprechen. Der Staatssekretär erklärte weiter, daß er der Beratung der konservativen Gesetzentwürfe zwar aufmerksamer folgen werde, daß er aber durchaus nicht in der Lage sei, irgendwelche Zusicherungen zu geben.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 19. Mai 1909.
Aus dem Reichstage.

Der letzten Sitzung des Reichstags vor den Pfingsten und Finanzferien fehlte es nicht an manchen interessanten Zügen. Eine Reihe der vielen auf der Tagesordnung stehenden dritten Lesungen passierte allerdings ganz oberflächlich, so das Wozollgesetz, die Bremer Revisionen, das Gesetz gegen den untauglichen Weisheit. Beim Wozollgesetz wurde die Verhandlung agrarischer Einflußverbindung mit der Vertretungspolitik! In der Schlußabstimmung stimmte unsere Fraktion nicht für den gesetzgebenden Weisheit. Die Debatte wurde in die Länge gezogen, weil Wiedrich Dahn das Bedürfnis äußerte, in der Angelegenheit der Anpöbelung des Professors Wagner die Agrarier als Unschuldige darzustellen. Diese Wozollfrage erregte bei den Liberalen einseitig die National-liberalen fröhliche Heiterkeit. Den Wozoll des Tages bildete eine nicht uninteressante Kolonialdebatte. Bei den verhandelten mittelständischen Hafenbauten an der Anglindredde von Snaapomund sind die schlimmsten Staatsüberstellungen vorgenommen, deren Verhandlung die Regierungskommission beauftragte. Der sonstige Kolonialminister National-liberaler Seite begründete mit schweren Worten den Kommissionsantrag und Erbacher führte demgegenüber einseitig gegen den Staatssekretär Dornburg auf, der seinerseits mit der Organe eines orientalischen Landanwärters einen Vortrag zum besten gab. In humorvoller Rede und mit erschütternder Deutlichkeit, die die gute Anstande Stolberg in Aufregung versetzte, legte Genosse Ulrich dar, was von den Rettungsverbänden des Staatssekretärs zu halten ist. Tatsächlich hatte, wie Ledebour in einem Rufschrei feststellte, die nachmalige Art des Staatssekretärs den Erfolg, daß das Haus einstimmig den Kommissionsantrag annahm, und dann verlegte sich nach dem Plingstentag die Wozollfrage den Präsidenten des Hauses die zum 18. Juni, an welchem Tage es sich über die eigenartige Rechtszustände im Lande des Ostpreußen unterhalten will.

Der zweite Tag der Berggesetzdebatte.

Das Bild der Verhandlung des Bergarbeiterschutzgesetzes im preussischen Dreiklassenhaus war am zweiten Tag daselbe, wie am ersten. Zur selben Zeit, da das organisierte Bergarbeiterproletariat seine Lage adakt, schaffte das Dreiklassenhaus ein Gesetz, das sich wie ein Stein auf alle Forderungen auf die beschaffen. Der Bergarbeiter ausnimmt. Alle Verbesserungsanträge, einschließlich denen, die nur die Bergarbeiterorganisationen herbeiführen und die Beschäftigten der Kommission beiseite jagen wollen, wurden abgelehnt. Als aber einmal ein einigermaßen ins Gewicht fallender Verbesserungsantrag

des Zentrums verabschiedet angenommen wurde. Stimmen Rechte und Nationalliberalen, ihren Irrtum erkennend, flücht gegen den ganzen Paragrafen, der noch dazu der Kernparagraf des Gesetzes ist. Es gehört eine Propaganda dazu, um vorzusagen, daß bei der dritten Lesung der Paragraf ohne die Verbesserung wieder hergestellt wird. Die Handhabung der Geschäftsordnung wurde die im Dreifachenhaufe übliche: sozialdemokratische Anträge wurden abgelehnt, ohne daß sie begründet wurden. In einer persönlichen Bemerkung magelte Genosse Seiner des Vorgesetzten. Der Clou des Tages war eine Rede des Schatzmeisters Weimer, der die Konferenz der Likemänner als eine Art harmlose Abendunterhaltung hinguftellen suchte. Augenblicklich hat die Veröffentlichung des Schimpfprotokolls des Ministerpräsidenten als eine Bombe gewirkt. Sehr schön nahm sich die moralische Enttarnung des Herrn Weimer aus, dessen Gerichtenpunktrede eine kraft- und wirkungsvolle Entwarnung dem Genossen Seiner fand. Nicht über nur auch das Wort des Vorgesetzten: Herr Weimer ist der beste Agitator für die Sozialdemokratie. In der Reintaturl der Dreifachenhaufe entwickelt sich der vom allgemeinen Einkommen aus dem Reichstag ausgegerrte Herr Weimer in seiner ganzen Schönheit. Im 3. Weimer. Seine Rede war eine gewisse erzieherische Wirkung auf die christlichen Gewerkschaften. Was hat man schon an der unter dem Eindruck der Herrn Weimer sich ersichtlich verschärften Tonart der Zentrumskräfte bemerkt.

Am Mittwoch soll die Beratung fortgesetzt werden. Inzwischen soll der Mandatskreis begangen werden.

Enthlofe Steigerungen der Getreidepreise.

In Deutschland haben die Weizenpreise jetzt eine Höhe erreicht, die bisher nur in Kriegs- oder Notstandsahren zu verzeichnen war. Am Dienstag notierte der Preis für Weizen 261,50 Mk. für Juliweizen 248 Mk. In den drei letzten Wochen betrug

	der höchste Preis	der niedrigste Preis
	für Weizen:	für Weizen:
1906	185.—	169.—
1907	225,50	182,50
1908	229,75	194,75

waren die Höchstpreise für Weizen in den Jahren 1907 und 1908 schon Hungerpreise, wieviel mehr sind es die Preise, die das deutsche Volk dem Großgrundbesitzer 1909 nach einer vorzüglichen Ernte zu zahlen hat. Mögen spekulative Liebertreibungen auf den Getreidemärkten vorgekommen sein, so steht doch ganz außer Zweifel, daß die Entloftung der Märkte von inländischem Getreide infolge der Zahlung von Ausfuhrprämien und der Gewährung billiger Exporttarife die ausschlaggebende Ursache dieses Einflusses der Weizenpreise ist.

Auch die Roggenpreise haben eine stetige Steigerung erfahren, der Preis für Weizen notierte am Dienstag 17,70 Mark, der Preis für Weizen notierte am Dienstag 17,70 Mark. Die Verteilung dieser Preissteigerungen muß in Betracht gezogen werden, daß die letzte Roggenenernte Deutschlands die größte war, die jemals erzielt wurde.

Dieser Zustand ist von der Regierung und den Sozialdemokratischen Parteien, die Verhandlungen des Reichstages über das Einfuhrverbot, das die Ausfuhrprämien in sich birgt, haben von neuem bestätigt, daß die Regierung und die Weizenpartei des Reichstages die nationale Wohlfahrt darin erblicken, dem Kunden deutsches Getreide zu billigen Preisen zu liefern. Die Kosten dieser Weizenimporte dem Großgrundbesitzer aus der Reichskasse und den Fonds für Wintern- und Weizenversicherung zu zahlen, dem deutschen Volke aber bei den kouragierten Wirtschaft- und Erwerbsverhältnissen unerträgliche Steuerpreise für Brotgetreide aufzuerlegen.

„Ermahnung der Kriegervereine.“

Wie die „Parole“ berichtet, haben die preussischen Ministerien des Innern und des Krieges durch gemeinsamen Erlaß bestimmt, daß der Ueberlassung von Waffen an Kriegervereine

keine Bedenken entgegenstehen. Es werden Infanterieregimenter No. 7184 und Jägerbataillon No. 71 sowie scharfe Patronen No. 71 von den Artillerieposten an Kriegervereine abgegeben. Die von den Artillerieposten abgegebenen sind: Der Preis soll betragen für ein Gewehr 3,50 Mk. (7) und für 100 scharfe Patronen 2,50 Mk. (7) Ferner sollen den Vereinen die Truppenfähigkeiten nach Geräten und anderen Einrichtungen zu den Beschreibungen zur Verfügung gestellt werden. Wer aber die Kosten zu tragen hat für die durch die Vermutung unbrauchbar gewordenen Gerätschaften wird nicht gesagt. Wenn man schon die Gewehre und Patronen zu Preisen abgibt, die in keinem Verhältnis zu den Herstellungskosten stehen, dann sollte man doch wenigstens verlangen können, daß dem Infanterieverbund nicht Einrichtungen überlassen werden, die auf Kosten der Steuerzahler geschaffen worden sind.

Deutsches Reich.

— **Der Kampf um die Berliner Landtagsmandate** hat bereits prompt eingeleitet. Jeht Minuten nachdem der Präsident des preussischen Landtages verhandelt hatte, daß die Wechselschlüsse in Bezug auf die Ungültigkeitserklärung der Mandate bereits am Mittwoch, dem 18. Mai, erfolgen würde, hatten unsere Parteigenossen auch vor dem preussischen Landtage bereits Flugblätter verbreitet, in denen zum Besuch von vier großen Demonstrationssammlungen eingeladen wird. Die am Mittwochabend in den in Frage kommenden Landtagswahlkreisen stattfinden.

— **Für den Wahltag.** Schatzmeister Sydow teilte in der Wahlkommission des Reichstages mit, daß dem Reichstage eine Nachtragsforderung wegen des Truppenübungsplatzes am Tempelhofer Feld zugehen werde.

— **Die Wiedererrichtung des Postanfangsstempels** ist in Geschäftskreisen wiederholt verlangt worden. Vor kurzem richtete die Preussische Handelskammer an den Staatssekretär des Reichspostamtes eine Eingabe, in der ebenfalls der Wunsch ausgesprochen wird, den Postanfangsstempel auf Briefen als einer Eintragung von dokumentarischer Bedeutung wieder einzuführen. Der Staatssekretär hat jetzt einen ablehnen Bescheid erteilt.

— **Was Monarchenempfang für Kosten verursacht,** das kann in vollem Umfang das steuerzahlerische Volk eigentlich nicht erfahren, da sowohl bei den Gemeinden, wie bei den staatlichen Klassen (Militär, Polizei, Regierung usw.) eine klare Rechnung niemals erfolgt, vielmehr die Ausgaben auf die Etats der verschiedenen Ressorts verbucht werden. Wo j. R. wird man niemals erfahren, was die folgende Veranstaltung für Unkosten verursacht: Aus Anlaß der Anwesenheit Wilhelm II. in Wiesbaden am 2. und 3. Mai am Sonntag ein Wachmeister und 25 Schutzeute am 1. und 2. Mai am Sonntag 25 Schutzeute mit einem Wachmeister von Köln zu einstäufiger Anwesenheit. Man behauptet man, daß Köln und Wiesbaden eine viel größere Anzahl von auswärtigen Beamten, Reichlich Polizeiangestellte sind zweifelslos aus vielen anderen Städten nach Wiesbaden abgehogen.

— **Ein Soldatengehör.** Wegen Mißhandlung Untergegener in 67 Fällen, Verleumdung und Abhaltung Untergegener von der Wehrmacht beurteilte das Kriegsgericht der 31. Division in Verbindung mit Unteroffizier Thomas von Sutzenregiment Nr. 24 zu sieben Wochen Gefängnis. Von der Degradation wurde abgesehen, weil die Mißhandlungen „keine erheblichen“ seien. Die 67 Fälle ereigneten sich in der kurzen Zeit von Februar bis Ostern; der Unteroffizier bediente sich dabei eines Remonte-Reitpferdes. Ein Soldat soll fast täglich von ihm mißhandelt worden sein. Am 7. April trat ihm der „Soldatengehör“ mit dem Stod eine vier Zentimeter lange Wunde in der Hüfte gegen bei; die Verletzung fing an zu eiteln, bis sich der Soldat schließlich frant melben mußte. Hierbei verurteilte ihn Thomas zu bestimmen, anzugeben, die Wunde rühre von einer anderen Ursache her. Einmal setzte Thomas dem Soldaten den Degen auf die Brust und sagte dazu: „Ich steche dich nieder, du Schweinehund!“ Weil der Unteroffizier dabei geflücht haben soll, erwiderte der Angeklagte weiter in der Handlung „keine“ Bedrohung.

Frankreich.

Der Streik der Postbeamten.

Paris, 18. Mai. Der Streik kann nunmehr als gelöst angesehen werden. Das er einen größeren Umfang nicht angenommen hat, ist weniger dem rigorosen Vorgehen der französischen Regierung, als vielmehr dem Umstand zuzuschreiben, daß die Telegrafendirektion sich der Bewegung nicht angeschlossen haben. — Von den 26.400 Postangestellten sollen nur noch 500 ausständig sein. Eine Verarmung von 400 Postbeamten beschloß die Fortsetzung des Streiks bis zur Forderung auf einen allgemeinen Ausstand. Das Blatt Parole weist auch zu, werden, daß der in Paris tagende Kongreß der Marineeingesetzten dem Generalstreik beizutreten würde, wenn den ausständigen Matrosen in St. Nazaire nicht Genugtuung gegeben werde. Das gleiche Blatt behauptet, daß heute abend 86 Synfonate des allgemeinen Arbeiterverbandes den Ausstand mit sofortigem Beginn beendeten würden.

Die Wache der Regierung.

Paris, 18. Mai. Der Disziplinarrat beurteilte heute zwei Postbeamte wegen Feiern des 1. Mai zur Zurücksetzung im Anwesen und vier Postarbeiter zum Ausschluß von der Arbeit auf einen Monat. Der Minister verfügte 21 weitere Absetzungen von Postbeamten.

Sweiterei Meinung.

Paris, 19. Mai. Unter den Mitgliedern des Kabinetts herrschen bezüglich des Beamtenhaushalts zwei verschiedene Auffassungen. Die eine wünscht ein liberales Gesetz, das den Beamten in weitgehendem Maße Garantien gibt, der andere Teil ist Gegner der Beibehaltung solcher Garantien, von denen man eine Einschränkung der Staatsautorität gegenüber den Beamten befürchtet. Eine Einigung wird wahrscheinlich erzielt werden.

Beibehaltung von Telegrapheneinrichtungen.

Paris, 18. Mai. Nach letzte Nacht sind wiederum eine Reihe von Telegraphen- und Telefonleitungen durchschnitten worden, bei dem Streik 17. und 18. Mai und bei dem Streik von Paris 18. Mai. Da teilweise auch Signalstellungen der Eisenbahn durchschnitten waren, so erlitten mehrerezüge Verzögerungen.

Damenarbeiterstreik.

Toulon, 18. Mai. Die hiesigen Fabrikarbeiter halten heute abend eine Versammlung ab, worin sie wahrscheinlich den Ausstand verurteilen werden.

orient, 18. Mai. 200 Arbeiter sind in den Ausstand getreten. Zwei Dampfer, welche im Hafen liegen, konnten ihre Ladung nicht löschen.

Ausland.

Das Nachspiel zur Hetsch-Affäre.

Die Beurteilung Lopuschitz als der Hetsch-Affäre für die herrschende Bureautat vorläufig zum Abschluß gebracht. Der frühere Chef der Geheimpolizei ist wegen Hodsparats zur Zwangsarbeit verurteilt worden, weil er aus Gründen der Menschlichkeit die Entlassung eines Lopuschitz gefördert hat, dessen teuflisches Doppelspiel ihn angewidert hatte. Die Regierung hat zwar infolge der „Anbitterei“ Lopuschitz ihren wertvollen, unerschöpflichen Mitarbeiter in der Kampforganisation der sozial-revolutionären Partei verloren, sie hat sich aber auch ihres früheren Polizeiministers unbarbarisch entledigt, vor dessen Mißwirtschaft die blut- und schmutzbeladenen Handen, die die Geschichte Rußlands in Händen halten, ununterbrochen gealtert haben. Schon damals, als Lopuschitz, nachdem er ein Ende mit dem Hetsch-Affäre, die Verantwortung des Polizeiparabens auf sich, auf er bei der herrschenden Bureautat als sehr gefährlich. Man wird hier sicherlich schon dann gegen ihn eingeschritten, wenn er nicht einer der ältesten und am Hofe angelegentlichsten Hetsch-Affäre Rußlands, das mit dem Zarenhause verbandt ist, angehört hätte. Als er es aber ablehnte, der Forderung Hetsch, ihn vor der sozial-revolutionären Partei zu rehabilitieren, Folge zu leisten, als er den Erpressungsversuchen General Gerasimoffs, des Chefs der Petersburger Geheimpolizei, Widerstand leistete, und den „konstitutionellen“ Ministerpräsidenten ersuchte, ihn vor der „Ausbrüchlichkeit“ des Verärrtes zu schützen, der seine Ruhe fürchte und vielleicht sein Leben bedrohte — da war sein Schicksal besiegelt. Trotz des drohenden Stabals, trotz der dadurch heraufbeschorenen Entfällungen, mußte er beiseite geschafft und unschuldig gemacht werden, denn die herrschende Bureautat konnte niemand in ihren Reihen bilden, von dem

Aus der Frauenbewegung.

Der weltliche Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Wie wir kürzlich berichteten, wurde vor wenigen Monaten in den Namen des Reichstages eine neue bürgerliche Frauenorganisation aus der Taufe gehoben. Als Taufzeugen fungierten u. a. auch der Säupling des Reichsverbands zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, General von Liebert, ferner Dr. Wagner, Dr. Reumann-Dorfer und Dr. Trendel. Diese Namen lassen schon erkennen, wie Weisheit und Reife in der Organisation liegt — nach dann auch die Bekämpfung der „Lumpenpartei“ bezweckt.

Genau wie sein männlicher Kollege, versucht der weltliche Reichsverband in protestarische Kreise einzudringen, die Arbeiterfrauen zu lehren für ihre Bereinigung, analog dem Streben der Liebert, Rebus und Ko., „nationale“ und „gelbe“ Arbeitervereine zu gründen.

Das Vorgehen dieser Damen des weltlichen Reichsverbands ist uns gefällig, weil sie sich offensichtlich als politisch-neutral bezeichnen, sich den harmlos klingenden Namen: „Deutscher Frauenbund“ beilegt haben und so uneingeweihte um so leichter zu täuschen vermögen.

In Regierungskreisen erfreut sich die neue Frauenorganisation des größten Wohlwollens und hoher Protektion. So sandte Fürst Bülow vor kurzem an die Vorsitzende des „Frauenbunds“, Frau Marie v. Alten, folgendes Schreiben:

„Ew. Excellenz liebenswürdiges Schreiben vom 18. v. M. habe ich zu erhalten die Ehre gehabt. Die mir darin übermittelte Nachricht, daß eine große Anzahl deutscher Frauen aus allen Kreisen sich zusammengefunden hat, um an der Bekämpfung des nationalen Wohlstandes unsern Volls und an der Bekämpfung der Lumpenbewegung mitzuwirken, hat mich mit lebhafter Genugtuung erfüllt. Ich wünsche diesem Unternehmen, dessen Ziele ich nur billigen kann, den besten Erfolg. Mit der Versicherung meiner besonderen Hochachtung bin ich Euerer Excellenz sehr ergebener Gd. Bülow.“

In Nr. 2 der Bundesnachrichten veröffentlichte Marie von Alten dieses Schreiben, wodurch der politische Charakter und die Tendenz des „Frauenbunds“ klarlich gezeigt wird. Die bürgerlichen Frauenorganisationen rufen erfreulicherweise laut ab von diesem „Deutschen Frauenbund“.

Die „Frau“, das Organ der gemäßigten Richtung unter den

bürgerlichen Frauen, wandte sich in seiner Aprilnummer bereits scharf gegen die Tendenz und das Ziel der neuen Frauenorganisation.

Es heißt da unter anderem: „Die Frauen, die sich für die Arbeit dieses Reichsverbands hergeben, sind für die Rolle, die wir der Frau in der Politik übertragen möchten, von vornherein verloren. Sie treten mit einem negativen Programm in die Arena, ehe sie nur einmal ein positives haben. Sie kämpfen unter der Führung von Männern gegen Frauen, ohne sich in deren Interessen hineinzulassen.“

Genso schluß mit aber die Konstituierung dieses Frauenbunds im Interesse des politischen Kampfs falsch. Es muß in den unteren Volkskreisen Verbreitung, Mißtrauen und Spott hervorzurufen, wenn hier die Damen der Gesellschaft, die vom politischen Leben viel weniger wissen als manche Arbeiterin, sich kritisch gegen sie mobil machen lassen.

In der Nummer vom 1. Mai nimmt auch die „Frauenbewegung“, das Organ der „radikalen“ Frauenreformerinnen, gegen die Verbreitungen der neuen Organisation scharf Stellung. Nachdem den Damen des neuen „Bunds“ bittere Wahrheiten über ihr Unkenntnis der sozialen und wirtschaftlichen Probleme gesagt ist, werden sie der Unwahrscheinlichkeit gegeben, weil sie sich politisch „neutral“ nennen. Zum Schluß heißt es dann: „Es ist geradezu frivol zu nennen, in so oberflächlicher und leichtfertiger Weise an die schwersten und empfindlichsten Probleme unseres öffentlichen Lebens heranzugehen und ein solches Vorgehen unterläßt der Reichsverband.“

Das stimmt! Nur müdet uns die Stoßfänger im Schlußsatz der „Frauenbewegung“ eines Kommissars an, weil er von äußeren oberflächlichen, politischer Stabilität zeugt. „Nur dem der Rebalteurin der „Frauenbewegung“ nicht mehr der berichtigte Situationsbericht des gekürzten Bülow in Erinnerung.“

Diese Angriffe aus dem Lager bürgerlicher Frauen ist dem weltlichen Reichsverband natürlich sehr unangenehm. Wird doch dadurch der Charakter und das Ziel ihrer Organisation gar zu offenkundig und außerdem wird ihnen die Werbung von Prospekten aus bürgerlichem Lager erschwert.

Die Vorlesende lautet in einer „Erklärung“, die der Redaktion der „Frau“ zugefandt und in der Mainummer veröffentlicht ist, daß der „Deutsche Frauenbund“ sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie als Hauptziel gesetzt habe, vielmehr wolle er volkstümliches Wissen verbreiten unter den bürgerlichen Frauen, damit sie nicht nur das Besondere, sondern mehr davon lernen als die Arbeiterinnen.

Die Redaktion der „Frau“ verweist in einer Nachfrist mit

Recht nicht nur auf die Veröffentlichung des Bundesprogramms in bürgerlichen Blättern, sondern auf den oben zitierten Bülowbrief, der etwas ganz anderes als Ziel des Bundes ansieht, denn die Verbreitung politischen Wissens. Und sie fügt hinzu: „Ob es dazu einer neuen Organisation bedürfte, müssen freilich die Erfolge des Bundes erst lehren.“ Wir möchten noch hinzusetzen: Muß aber die Vorsitzende des „Bundes“ einen konfusen Brief an den Reichstagsler geschrieben haben, aus dem dieser herauslas, „die Frauen wollten an der Bekämpfung der Lumpenpartei mitarbeiten!“ während sie lediglich erkennen sich politisch bilden wollten? Die armen, verarmten Damen! In all ihrer Weisheit, die Bitterkeit ist von ihrer politischen Unwissenheit, machen sie dem Reichstagsler die Mitteilung: „Siehe her, wir wollen lernen, wollen Wissende werden im politischen und sozialen Leben, darum haben wir einen neuen Bund gegründet, aus Frauen aller Stände.“ Der Reichstagsler verliert den Brief nicht, sagt ihn falsch auf und antwortet daher auch etwas ganz Unangenehmes und Unangenehmes.

Aber die Bundesdamen in all ihrer Weisheit wissen nicht zu protestieren und richtig zu stellen, sondern, da sie als gute Unterthanen, die politisches Wohlverhalten kennen, — wenn sie auch sonst nichts von Politik verstehen — in Ehrfurcht ersticken vor dem Rangler des Reiches, drucken ohne Kommentar den Brief ab, der jetzt zur Eichmattierung des Bundes dient.

Es hat aber Bed! Doch Schweiz beiseite. Wir haben die Angelegenheit hier nochmals erwähnt, um überall draußen unsere Arbeiterfrauen zu warnen, wenn die Damen aus der Welt im Wahnsinn zu kommen, um sie für ihre Bildung verlorene Organisation zu lehren. Vielleicht wird man auch noch versuchen, durch irgendwelche Mäßigkeit die Arbeiterinnen zu gewinnen, um sie zu korumpieren.

Es kann nicht genug betont werden, daß unsere Arbeiterinnen und Arbeiterinnen nur in die sozialdemokratischen Vereine und, falls sie erwerbstätig, außerdem in die freien Gewerkschaften gehören. Und gerade dieses erstliche, heuchlerische Vorgehen der Damen des „Bundes“ muß unsere Arbeiterinnen dazu anspornen, mit doppeltem Eifer zu agitieren unter ihren Arbeitsschwestern, sich der modernen Arbeiterbewegung anzuschließen. Klassenbewußtsein und Klassenkampf lehren uns: Aus eigener Kraft müssen wir emporkommen und unsere Verdienste erziehen; dazu bedarf es aber der Hilfe aller Arbeiterinnen!



man befürchten konnte, daß er die „Geheimnisse“ der Clique ausplaudern könnte, die durch die Bande der gemeinsamen Verbrenner aneinander geleitet sind.

Dem Selbsthaltungstribe folgend, hat die Regierung Soppin beschaffen lassen, wenigstens sie ließ sagen konnte, daß kein Verstoß gegen den Stand der Verbrenner und Soppin abzugeben mußte, von einem früheren Abwegungsbescheid zur Verberichtigung Niemand übergeben. Und jetzt hat sie feierlich eine scharfe Verurteilung erlassen, in welcher sie selbst auf der Angelegenheit lag, obgleich sie genau wußte, daß die Kumpferfamilie der ganzen zivilisierten Welt auf diesen Prozeß gelenkt war. Alle, die es als wünschenswert betrachten, daß der wahre Charakter des blutigen Pseudo-constitutionalismus aufgedeckt werde, können es nur mit Genugtuung begrüßen, daß die Regierung Soppin auch in diesem Falle das letzte Freigebiet abgenommen und sich mit ihrem Mittarbeiter Niemand vollkommen solidarisch erklärt hat.

Der „Geld“ von Port Arthur begnadigt.

Petersburg, 19. Mai. Am gestrigen Geburtstage des Zaren wurden die zum Tode verurteilten Selberner General Stössel und Admiral Nebogatow begnadigt. Beide sind seit längerer Zeit ernstlich erkrankt.

Türkei.

„Reformen“ in Albanien.

Belgrad, 18. Mai. Dschawid Pascha trachtet durch seine Expedition die Albaner nicht nur durch die Befestigung Kosas und durch Entlassung einzelner, sondern auch sie zu demütigen. Durch eine Anordnung unterlag er den Albanern das Tragen weitgeschlitzter Hosen und befahl ihnen, die Röcke abzuschneiden. Demjenigen, die diese Anordnungen nicht befolgen, stellt er den Galgen in Aussicht. Solche Anordnungen riefen unter den Albanern von Spet bis Wlirgend die größte Entrüstung hervor; jedoch scheint ihr Widerstand gebrochen zu sein.

Parteinachrichten.

Die Breslauer Justiz

Immer neuerdings wieder die allgemeine Kumpferfamilie auf sich. Bei den letzten Stadterneuerungen war ein Lehrer außerordentlich darum bemüht, daß die „Schuldisziplin“ unter den Vätern, die in der Turnhalle des Schulgrundstückes stattfanden, keinen Schaden nehme. Als er Kinder mit Ohrfeigen bedrohte, erklärte Genosse Albert, der den Lehrer seines Verhaltens wegen für den Kapitän der Schule hielt: „Schlagen lasse ich die Kinder nicht; wer die Kinder schlägt, den schlage ich wieder.“ Durch diesen Ausdruck fühlte sich der Lehrer beleidigt. Er verlangte, daß die Schuldeputation Strafentwurf stellen sollte, was jedoch in zwei Sitzungen abgelehnt wurde. Nun nahm sich die blaßfreieinnige Breslauer Zeitung der Sache des Lehrers an und benutzte sie zu einem politischen Separatartikel. Die Folge war, daß die Schuldeputation in einer dritten Sitzung, es war inzwischen nahezu ein Vierteljahr vergangen, beschloß, gegen Albert vorzugehen. Vor dem Schöffengericht, erachtete der Staatsanwalt den Vorwurf für ziemlich harmlos und beantragte 50 Mk. Geldstrafe. Das Gericht erkannte demgemäß. — Daraufhin erschien ein weiterer Separatartikel der Breslauer Zeitung, der die Strafe für den Sozialdemokraten zu niedrig fand. Bald nach Erscheinen dieses Artikels legte derselbe Staatsanwalt, der die 50 Mk. Strafe beantragt hatte, Verurteilung ein. Vor der Strafkammer wurden drei Monate Gefängnis beantragt; das Gericht erkannte auf einen Monat. Die vom Genossen Albert eingeleitete Berufung wurde verworfen.

Nach ein zweiter Spruch der Breslauer Justiz! Ein holländischer Galvotier fühlte sich durch eine Notiz der „Wolfszeitung“ beleidigt und strengte Verhaftung an. Neben der Bekämpfung des Redakteurs verlangte er 500 Mk. Schadensersatz wegen „Schädlingsabkämpfung“. Ohne über den angegriffenen „Schaden“ Beweis zu erbringen, erkannte das Schöffengericht gegen den verantwortlichen Redakteur Genossen Schiller auf 100 Mk. Strafe und 150 Mk. Schadenersatz.

Unbefangene Reichsverbändler-Richter.

Wegen einer Notiz gegen den Reichsverband war Genosse Linneweber vom Volksblatt für Anhalt vom Schöffengericht Dessau auf 50 Mark Geldstrafe verurteilt

worden. Er legte Berufung ein. Die drei Richter der Berufungskammer waren sämtlich Mitglieder des Reichsverbands, weshalb unser Genosse sie als befangen ansah. Eine andere Kammer entschied indes, daß die drei Richter trotz ihrer Eigenschaft als Mitglieder des angegriffenen Reichsverbands doch in der Lage seien, unbefangen über die Anklage zu urteilen. Am Freitag war deshalb vor der Reichsverbändlerkammer — nur einer der drei abgeleiteten Richter war ausgeschieden und dafür ein anderer eingetreten, von dem nicht bekannt, ob er Reichsverbändler ist — aufs neue Termin. Die unbefangenen Richter lehnten jede Verurteilung ab und erhöhten die Geldstrafe auf 400 Mark!

Dauerstreifer. Der erweiterte Vorstand der Kreisorganisation des Volksfreies Dortmund-Görde hat in einer Sitzung, an der Vertreter aller Parteigruppen teilnahmen, zu dem bekannten Konflikt in Bradel Stellung genommen.

Entgegen den Darstellungen der gesamten bürgerlichen Presse wurde vornehmlich festgehalten, daß es sich bei dem Skandal nicht um einen größeren Kreis von Genossen, sondern lediglich um Machenschaften einiger Dauerstreifer handelt. Der erweiterte Vorstand beschloß einmütig, gegen sechs Genossen, die anarcho-sozialistische Propaganda betrieben haben, den Ausschluß zu beantragen. — Um dieses Verbot einzuleiten, beruft der Zentralvorstand des Volksfreies Dortmund-Görde eine außerordentliche Generaterversammlung auf den 20. Juni ein.

Aus Holland.

Man schreibt der Frankf. Volksstimme aus Amsterdam: a. Bei der Urabstimmung in der alten Partei sind die bisherigen Parteimitglieder (Flegen, Wiebaut, Schaper, v. Kuyhof, Helshuisen) und Spielmann wiedergewählt mit 3553, 3209, 3081, 2967, 2410 und 2140 von 3926 Stimmen, während Troostfa neuerdewählt wurde mit 2877 Stimmen. Da aber laut Statut nur zwei Parteimitglieder im Parteivorstand Sitz haben dürfen, erhielt Helshuisen, der weniger Stimmen als Schaper und Troostfa bekam, aus. Für diesen Sitz ist eine neue Wahl ausgeschrieben. Dafür wird wahrscheinlich Genosse v. d. Goez Aussicht haben, der jetzt 1369 Stimmen erhielt.

Die Beschlüsse des Rotterdamer Kongresses wurden von der Partei beim Referendum mit großer Mehrheit gutgeheißen. Von Bedeutung ist dabei, daß das Wahlprogramm 3669 von 3731 Stimmen bekam. Ist doch dieses Wahlprogramm von den Wahlleitern der neuen Partei heftig angegriffen, weil es neben dem allgemeinen Wahlrecht auch noch einige andere große Forderungen der Arbeiterbewegung enthält. Diese Kritik hat also in den Reihen der alten Partei gar keinen Anklang gefunden.

Die neue Partei hält am 23. Juni wiederum einen Parteitag ab, an dem u. a. die Parteifakti bestimmt wird. Der Vorstand schlägt vor, in der Hauptwahl überall die Kandidaten der alten Partei zu unterstützen, wo die neue Partei keine eigenen Kandidaten aufstellt. Letzteres geschieht vermutlich nur in vier Wahlkreisen, Amsterdam 2 und 9, Haag 1 und Rotterdam 4. Die alte Partei stellte bisher Kandidaten auf in 83 der 100 Wahlkreise.

Bei der Urabstimmung für einen Sitz im Parteivorstand, erledigt durch den Austritt des Dr. Menbels aus der Partei, sind 265 Stimmen aufgebracht. Es hat Stichwahl stattgefunden zwischen v. G. mit 60 und De Visser mit 86 Stimmen.

Aus der Jugendbewegung.

Vom Kampfsplatz.

Einen sehr unglücklichen Feldzug unternahm die Polizei von Warop (Kreis Dortmund) gegen die moderne Jugendbewegung. In dem Orte Eichlingshofen fand vor einiger Zeit eine Versammlung jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen statt, um einen Jugendverein ins Leben zu rufen. Das Referat hielt der Genosse Kottebom, Redakteur der Dortmund Arbeiterzeitung. Die Polizei von Warop hatte einen Beamten zur Überwachung geschickt, weil sie die Versammlung als eine politische betrachtete. Dann nahm sie den Leiter der Versammlung gleich zweimal in Strafe, einmal, weil er die politische Versammlung nicht angemeldet, zweitens, weil er noch keine achtzehn Jahre alt sei und demnach an einer politischen Ver-

sammlung teilgenommen habe. Wegen die Strafverfügung wurde natürlich gerichtliche Entscheidung beantragt. In der Verhandlung sollte der Bericht des Überwachenden als Beweismittel dienen.

Es zeigte sich, daß der Beamte nicht fähig gewesen war, auch nur einen einzigen Gedanken der Parteimitglieder richtig wiedergeben. Er hatte gar nicht von den Ausführenden begriffen und sein Bericht war vollständig unklar. Auf Befragen erklärte der Mann freierlich, daß er nicht mehr imstande sei, auch nur ein einziges Wort des Referats wiederzugeben. Nach der Vernehmung Kotteboms als Zeuge empfand der Ankläger die Unmöglichkeit des Berichts des Polizeibeamten.

Die Urteilsverfäufung wurde in einem besonderen Termin vorgenommen. Der Angeklagte wurde freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. So hat die Waroper Polizei bei ihrer Aktion gegen die Jugendbewegung keine Lorbeeren geerntet.

Arbeiter-Zeitung. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nummer 9 heben wir hervor: Die Verfassung des Deutschen Reichs, III. Von Ludwig Frank. — Das Fest des Geistes. Von Ida Altmann. — Das Werden im Weltall. (3. Die Spektralanalyse; 4. Die Sonne und die Sterne.) Von Felix Rinte. — Schiffslagen geschildert Von August Freundschuh. — Blüten und Insekten. (Schluß.) Von S. Doris-Lavin. — Gewerbliche Verfallungsbestrebungen. Von Wilhelm Janßen. — Großstädtische und Kleinstädtische Jugendbewegung. Von 2. Radloff. — Vom Kriegsfauplatz usw. — Weilage: Der blinde Passagier. (Fortsetzung.) Von Max Eyth. — Morgenlied. Von C. F. Meier. — Wücher für die Jugend. — Der erste Tag in der Lehre. Von Th. Thomas. — Luit Jan. Von Otto Ernst. — Preis der Nummer 10 Pf. Redaktion und Verlag Arbeiter-Zeitung, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 69.

Gewerkschaftliches.

Die städtischen Arbeiter in Kiel.

Stehen vor einer ersten Entscheidung. Sie hatten schon im vorigen Jahre an den Magistrat folgende Forderungen gestellt: Acht Stunden Arbeit für die Arbeiter in den Werkstätten, Fleischnachzahlung für die familiären städtischen Arbeiter, Lohn-erhöhung von durchschnittlich 20 Pf. täglich für alle Arbeiter. Bei der Etatsberatung im Jahre 1909 wurden alle ihre Forderungen abgelehnt. Der Magistrat lehnte sogar die Verurteilung einer gemeinsamen Sitzung der Arbeitervereine aller Betriebe zur Vorbereitung der Wünsche der Arbeiter ab.

Montag abend fand nun eine stark besuchte Versammlung der Kieler Zehntel des Gemeindearbeiterverbands statt. Von vielen Rednern wurde die sofortige Niederlegung der Arbeit in allen städtischen Betrieben gefordert.

Gestützt wurde in gemeinsamer Abstimmung mit 291 gegen 43 Stimmen — die Stadtarbeiter konnten naturgemäß an der Versammlung nicht teilnehmen — beschlossen, die Forderungen der Arbeiter dem Magistrat und dem Stadterordnetenkollegium nochmals zu unterbreiten mit dem Ersuchen um sofortige Beschlußfassung. — Im Falle einer unangünstigen Antwort soll der Vorstand des Verbands die Ermächtigung haben, Maßnahmen zur energischen Durchführung der Forderungen ebenfalls an einer Arbeitseinstellung zu treffen.

Die Stellmacher in Hamburg haben wegen abgelehnter höherer Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt.

Briefkasten der Redaktion.

D. F. Wählig. Handzettel sind abgehandelt. Flugblatt für Sobenmüssen nicht eingegangen.

Quittung.

Von organisierten Metallarbeitern 17.50, 8 x 40 Pf. Sitzungsgelder 1.30 Mark.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Gennig, für Anschlag, Gewerkschaftliches, Feuilleton, Vermischtes und Provinziales Carl Bod, für Lokales und Verammlungsberichte Otto Niebuhr, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.



Geschäftshaus J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.



Weisse Blusen Seidenmull reich mit Stickerei garniert 15.00 bis 1 ²⁵	Garnierter Damenhut Motelotform, apart mit Seidenband garniert 1.25 bis 65 ^{PL}
Weisse Blusen Madra-Stickerei, vollständig bestickt 25.00 bis 2 ⁵⁰	Garnierter Damenhut grosse Motelotform mit Sammet oder Band garniert 4.50 bis 1 ⁷⁵
Weisse Kleider Seidenmull mit Val.-Spitze oder Stickerei garniert 55.00 bis 5 ⁵⁰	Garnierter Damenhut Glockenform mit Seide und Pose garniert 8.50 bis 3 ⁹⁰
Weisse Kleider Madra-Stickerei, Empire-Passon, eleg. Verarbeitung 16.75 bis 7 ⁵⁰	Garnierter Damenhut Toquesform mit Flügel und Borte garniert 10.50 bis 5 ²⁵
Weisse Kostümröcke Rips-Plüsch mit Knopfgarnierung, sehr chik 18.00 bis 2 ⁷⁵	Garnierter Damenhut Topfform reich mit Blumen garniert 8.75 bis 5 ²⁵
Weisse Kostümröcke Leinen, vornehme Fassons, hochmodern 25.00 bis 2 ⁹⁰	Garnierter Damenhut Toquesform mit Blumen und Seide garniert 12.25 bis 6 ⁵⁰

Spezial-Angebot!

Ein Posten
Stickerei-Untertailen
mit breiter Stickerei und Seidenband-Durchzug

das Stück 85^{PL}

Ein Posten
Wasch-Gürtel
neue Muster mit weisser Schliesse

das Stück 65^{PL}

Sämtliche Modellhüte sind im Preise bedeutend zurückgesetzt!

◆◆ Damen-Konfektion. ◆◆

Die Gelegenheit
elegante Damen-Konfektion
zu fabelhaft
billigen Preisen
für das bevorstehende Fest einzu-
kaufen, ist günstig.
Sie müssen dieses Angebot un-
bedingt prüfen.

Hamburger
Engros-Lager
Leopold

Preise
enorm
billig!

Donnerstag
Freitag
Sonnabend.

Selden-Batist-Blusen 2⁹⁵
Mode 1909
Wert bis 7.25 Mk. durchweg

Englische Paletots 7⁷⁵
Mode 1909
Wert bis 22.00 Mk. durchweg

Batist- u. Leinen-Kleider 5²⁵
Mode 1909
Wert bis 16.00 Mk. durchweg

Weisse Cheviot-Röcke 8⁷⁵
Mode 1909
reine Wolle, in vielen Fassons
Wert bis 24.00 Mk. durchweg

NUSSBAUM

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse
60/61.

**Konkurswaren-
Ausverkauf.**
Die aus der
Erich Alt'schen Konkursmasse
herrührenden nur
erstklassigen Möbel
werden jetzt weiter in meinem
Geschäftslokal zu äußerst
niedrigen Tax-Preisen
verkauft.
Fried. Peileke,
Geiststrasse 25.
Telephon 2450.

Voranzeige.
Am Sonntag, den 20. Juni, findet im „Volkepark“ eine
:: Matinee ::
der bekannten Leipzig-Thonberger Sänger,
unter persönlicher Leitung des Herrn Paul Michael, statt. — Zur Aufführung
gelangen nur erste Chöre. — Alles Nähere durch weitere Anzeigen.

Neu. Neu.
Kursbücher
für Sommer 1909.
Storms Mittel- u. West- 80 Pf.
deutschland
Storms Mittel- u. Nord- 50 Pf.
deutschland
Königs Blitt- Fahrplan,
entfällt
Rüchig Eidi. Staatsbahnen,
Züringen, Luz., Niefensdratz.
Nordböhmen 25 Pf.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung.
Wohnungs-Anzeigen
Auf. Schlafstelle 21,
Johannstr. 11, S. L. I.

Zentralverb. d. Maschinisten u. Heizer
(Zahlstelle Halle a. S.)
Donnerstag, den 20. Mai (Simmelfahrt):
Ausflug nach der Heide.
Die Kollegen treffen sich mittags 1/2 Uhr am Hotelbier Hofe.
Die Kollegen des Nordens 1/2 Uhr am Eingang der Weide
(Wälder Schützenhof).
Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen
Die Ortsverwaltung.

Saaledampfschiffahrt
Salondampfer „Siegfried“.
Himmelfahrt: 3 Booten: Neuragocz - Salzünde - Wartin.
Abfahrt Halle vorm. 8.30 Uhr u. nachm. 2.45 Uhr.
K. Demmer.

Auf Frühlings-Fest
zum
im „Händel-Park“,
verbunden mit Volksmahl aller Art. Alexander Gtie's Lust-
garten, Panoramas, Glühwein, Getr.-Salon usw., findet bis
Sonntag den 23. Mai täglich statt.
Um recht rege Beteiligung bitten
Gustav Schmied. Alexander Gtie.

Weissenfels.
Leipzigerstr. 17, Ecke Ringenplatz (im Hause E. Möhring).
Nur bis Pfingsten
ca. 200 Stück Damen- u. Kinderhüte,
ca. 300 Stück Herren- und Knaben-Stroh-
hüte
sowie ich sportlich zum Verkauf.
Rich. W. Büttner.

Künstliche Zähne etc.
Spezialität: Schmerzloses Zahnziehen. Teilzahlungen.
Zahlreiche Anerkennungen.
Halle a. S.,
Willy Muder, obere Leipzigerstr. 37
via-à-vis Rotes Ross, Tel. 3483.

Zu Sommerfesten und Wasserfahrten
empfehlen
Zug-, Ballon- u. Facon-Laternen
Papierjackeln, Stäbchen u. Lichte.
Bei frühzeitiger Bestellungen kann jedem Wunsch betr. Aufschuß,
Farben und Facon Bedienung getragen werden.
Große Auswahl in neuen Modellen eingetroffen.
Die Volksbuchhandlung, Hartz 42/43.

Erstlings-Wäsche
Wagendecken
Stoppdecken
Wagenkissen
Kinderkleidchen
Kinderhübschen
Ueberzieh-Jäckchen
z. s. w.
Anerkannt beste u. billigste Bezugsquelle, eigene Anfertigung.
Adolf Mandelik, Halle a. S.,
Alter Markt 3, Benkwitz Nachf.

Standesamtliche Nachrichten.
Galle-Süd, Steinweg 2, 18. Mai.
Aufgebote: Simmerm. Bänder
und Marie Meyer (Hörnig) und
Hilfsbohrertr. 3. Strohbinden-
schaffner Meisel und Margarete
Krause (Rich. Wagnertr. 30 und
Gemeindefr. 8). Kranenpfleger
Dünge u. Alma Reuther (Wagde-
burgertr. 18). Betriebsassistent
Krause u. Meta Hummel (Galle
und Dammstr.). Hal. Bez.-Kons-
meister Schwarz u. Eva Reichle
(Galle und Oranienw.). Helfer
Stieger u. J. Thiele (Wernigerode
und Galle).
Eheverträge: General-Agent
Kantner u. Elsa Dreyler (Magde-
burgertr. 5 u. Lindaltertr. 80).
Gehoren: Heider Dole E. (Wernigerode-
str. 104). Kaufm. Familie Loch (Wernigerode-
str. 18). Kaufmann Bach
E. (Wagdeburgertr. 7). Arch.
Klingel E. (Rinnit). Arbeiter
Reiche T. (Steinweg 51). Arch.
Krause (Schützenstr. 26).
Cepiedent Wehle T. (Erdbeer-
str. 7). Wirtschafttr. 24. Buchhändl.
Lombard E. (Rinnit).
Gehorden: Aufgebote: General-
Agent Kantner u. Elsa Dreyler (Magde-
burgertr. 5 u. Lindaltertr. 80).
Gehoren: Heider Dole E. (Wernigerode-
str. 104). Kaufm. Familie Loch (Wernigerode-
str. 18). Kaufmann Bach
E. (Wagdeburgertr. 7). Arch.
Klingel E. (Rinnit). Arbeiter
Reiche T. (Steinweg 51). Arch.
Krause (Schützenstr. 26).
Cepiedent Wehle T. (Erdbeer-
str. 7). Wirtschafttr. 24. Buchhändl.
Lombard E. (Rinnit).
Gehorden: Aufgebote: General-
Agent Kantner u. Elsa Dreyler (Magde-
burgertr. 5 u. Lindaltertr. 80).
Gehoren: Heider Dole E. (Wernigerode-
str. 104). Kaufm. Familie Loch (Wernigerode-
str. 18). Kaufmann Bach
E. (Wagdeburgertr. 7). Arch.
Klingel E. (Rinnit). Arbeiter
Reiche T. (Steinweg 51). Arch.
Krause (Schützenstr. 26).
Cepiedent Wehle T. (Erdbeer-
str. 7). Wirtschafttr. 24. Buchhändl.
Lombard E. (Rinnit).

Weissenfels. Weissenfels.
Freie Volksbühne.
Donnerstag, den 20. Mai (Simmelfahrt):
Theaterabend.
Zur Aufführung gelangt:
„Der Strom.“
Familiendrama in 3 Akten von Max Halbe.
Eintritt auf allen Plätzen 30 Pf.
Von 8 Uhr ab: **Ball.**
Anfang des Theaters 8 Uhr. Der Vorstand.

Ueber Nacht hart trocknend
nicht nachbleibend — hoher Glanz
sind die Vorzüge meiner
Bernsteinfussbodenlackfarbe
7 Nuancen. 1 kg 1.50, bei 5 kg 1.40 Mk.
Reisl. str.
Gustav Fuhrmann, Drogerie, No. 5.
Habtattpartmarken. Telephon 1146.

Nr.
Neue Beif.
plaudert in
die Stille
gerichtet
bi: Schlichte
kommen
Praxis u. a.
„Sein G
und Geler
Grund ord
solche, weid
häufige B
in die G
abgabefäh
solche Bud
sich um je
tragen hat
„Ein we
lassen als
bungen u
und Befäh
„Am beft
„Eine e
liche W
sonderer
mungsfont
Wüder
aufzeichn
hellen W
Frei b
reich r
Großbetri
der Anfe
stellen S
(1) Die
Ergebnis
Festle
an: „Ihre
Hübsch
geblich g
bezeichn
eingefäh
19 000 W
„Entsch
Sindern
dabei we
wichtig
Wart.
Kormen
ihnen n
fa. 5
„Ind b
„Wet
aufgege
obwohl
und bis
füßran
So h
Staat
die be
bet
werden
93)

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 116

Halle a. S., Donnerstag den 20. Mai 1909

20. Jahrg.

„Patriotismus“.

Neue Beispiele von der „patriotischen Opferwilligkeit“ der Deutschen

plandert in den Kreis. Jährlichem einer aus, der tief hinter die Kulissen gesehen hat. Herr Oberverwalter v. Gerichsrat Prozel aus Steglitz bei Berlin erzählt über die Schicksale, womit die Leute mit mehr als 8000 Mk. Einkommen ihre Steuererklärungen herabzuschreiben, aus der Praxis u. a. das Folgende:

„Mein Einkommen aus Grundvermögen und aus Handel und Gewerbe hat man zu unterschätzen die Angaben, die auf Grund und ordnungsmäßig geführter Bücher gemacht werden, und solche, welche auf Schätzung beruhen. Bei den ersten ist der häufigste Fehler, daß der Privatverbraucher, zuweilen in der Behauptung gehend, ganz oder teilweise den abgangsfähigen Betriebsstoffen gleich behandelt wird. Durch solche Fälschungen wird erreicht, daß der budmäßige Gewinn sich um einen Betrag geringer darstellt, als er tatsächlich bezugen hat.“

Ein weiteres Mittel, das Einkommen geringer erscheinen zu lassen als es ist, sind die übermäßig hohen Abschreibungen auf den Wert der Gebäude, Maschinen, Geräte und Bekleidung aller Art.“

Am besten verstehen's natürlich die Agrarier:

„Eine eigenartige Entwidlung hat die Landwirtschaftliche Buchführung genommen; sie bildet den Gegenstand besonderer gewerblicher Unternehmungen, der sogenannten Rechnungsfontons. Diese führen den Landwirten die Bücher aus der Hand (1) auf Grund von eingehenden Aufzeichnungen. Die Buchstufen, welche diese Buchführungen stellen ihren Auftraggeber für Steuerzwecke aufzustellen, befreit die in diesem Zusammenhang zu erwähnende Sache, daß der Steuerpflichtige (1) Selbst Steuererklärungen über die in der Landwirtschaft betriebenen mit geordneter Verwaltung gegen es vor, mit der Anfertigung der Bücher von ihren Verwaltungen aufgestellten Steuererklärungen jene Rechnungsfontone zu betrauen. Die Aufstellungen dieser Konten stehen hinsichtlich des Ergebnisses in solchen Verhältnissen zu den Feststellungen früherer Jahre, daß große Zweifel an ihrer Vollständigkeit entstehen können.“

Häufig ist auch, daß viele Leute mit großem Einkommen angeben gar nicht wissen, wie viel sie für ihren Haushalt verbrauchen. Ein Mann behauptete hier, daß er mit über 8000 Mk. eingebracht wurde; später stellte sich heraus, daß er über 19 000 Mk. verbraucht.

„Leute, welche eine zahlreihe Familie unterhalten, ihren Kindern eine kostspielige Erziehung zuteil werden lassen und dabei vorwärts kommen, deklarieren jahresweise aus dem Landwirtschafter oder aus Handel und Gewerbe nur wenige hundert Mark. Warum sollten sie es auch nicht? Die Höhe der Einkommen wirklich ist, wissen sie nicht, (?) und geschätzt kann ihnen nichts, weil es sich um Schätzungen handelt, nicht um die tatsächliche Höhe einzelner Einkommen.“

Und die Folge davon:
„Wie oft dieser einwandfreie Buchführung haben diese Aufgebaben oder geben wenigstens hier, daß sie für ihren Haushalt, obwohl die Gewerbe... ohne Buchführung nicht bestehen kann, und die Kommission aus der selben Lieberzeugung ist, daß Buchführung besteht.“

„So wird's gemacht. Und weil so die Weisenden den Staat um ungehörige Summen betrügen, hat man in Preußen die bekannte Gesetzesvorrichtung eingeführt, damit die Arbeiter bis zum letzten steuerpflichtigen Pfennig herangezogen werden.“

Der Krankenkassenkongreß.

Aus dem zu Beginn der Dienstags-Sitzung gegebenen Bericht der Mandatsprüfungskommission ist zu entnehmen, daß vertreten sind: 634 Delegierte, davon 394 Unternehmer, 248 Arbeiter und 290 Beamte; 117 Betriebsklassen mit 185 143 Mitgliedern durch 104 Delegierte, davon 22 Unternehmer, 57 Arbeiter und 25 Beamte; 38 Innungsklassen mit 95 865 Mitgliedern durch 48 Delegierte, davon 20 Unternehmer, 18 Arbeiter, 10 Beamte; 175 Hilfsklassen mit 785 418 Mitgliedern durch 164 Delegierte und zwar 25 Unternehmer, 66 Arbeiter und 73 Beamte. — Ferner sind vertreten 52 Rassenvereinigungen mit annähernd 3 Millionen Mitgliedern durch 98 Delegierte, darunter 23 Unternehmer, 53 Arbeiter, 22 Beamte. — Insgesamt ist also der Kongreß durch 1036 Klassen mit circa 7 Millionen Mitgliedern durch 1636 Delegierte, darunter 484 Unternehmer, 792 Arbeiter und 430 Beamte.

Vor Eintritt in die Diskussion nahm der Vorsitzende der Ortsklasse Dresden, Fräulein Hoff, das Wort, um den Ausführungen des Ministerialdirektors Calper entgegenzutreten. Calper hatte bekanntlich dem Kongreß die Legitimation zur Vertretung der gesamten Rasseninteressen abgelehnt, weil wenig oder keine Arbeiter und auch keine Betriebskrankenkassen vertreten seien. Der vorstehende Bericht der Mandatsprüfungskommission zeigt, wie haltlos die Verächtlichkeit dieses Regierungsvotreters war.

Ein Arbeitervertreter der Kruppischen Betriebsklasse erklärte im Anschluß an Fräulein Hoff's Rede, daß die Berichteten der Betriebsklassen Rheinland-Westfalens gar nicht befragt worden seien (1), ob sie auf dem Kongreß vertreten sein wollten. Er sei in einer Mitgliederverammlung seiner Betriebsklasse, die gegen den Beschluß der Betriebsklassenleitungen protestierte, zum Kongreß delegiert worden, und hinter ihm liege die übertriebene Mehrheit aller in Betriebsklassen Vertretenen.

Die nunmehr einberufene Diskussion gehalten sich ausschließlich haushälterisch, kamen bisher Unternehmer zum Wort, die fast ausnahmslos die

Gesetzesvorlage und deren Begründung verurteilen.

Nach Schluß der Diskussion über die Krankenversicherung stellen die Referenten zunächst einige zutage tretenden falschen Auffassungen und Vermutungen richtig, um dann mit den Meinungen des Ministerialdirektors Calper eine gründliche Abrechnung zu halten. Besonders Albert Rohring trat sehr scharf gegen die unmaßnahmen und verächtlichen Einwände des Regierungsvotreters vor. An der Hand zahlreicher Ministerialverordnungen und -Entscheidungen wies er nach, daß die geplante Erweiterung der Entgeltbezugsnisse der Landeszentralbehörden die gehegten Bestürzungen nur allzu sehr begründet. Zum Beispiel haben über die Zulässigkeit von Kongreßbeschlüssen zulässig die Landeszentralbehörden zu entscheiden.

Die von den Referenten vorgelegten Zeitsätze werden hierauf teils einhimmig, teils gegen wenige Stimmen, angenommen.

Namens der Redaktionskommission empfiehlt Sr. Maj. Frankfurt a. M. Annahme der nicht durch Zeitsätze erzielbaren Anträge.

Über die Unfallversicherung referiert zunächst Stf. Bauer-Berlin. Er unterzieht die hiesig beschlossenen Abschnitte des Gesetzesentwurfs einer eingehenden, kritischen Betrachtung und kommt zu dem Schluß, daß damit

keinerlei Verbesserungen,

bislang aber bedeutende Verschlechterungen,

besonders durch Umformung des Reichsversicherungsamts zur Reichsversicherungsanstalt für die bisherigen Bundesstaaten, die Arbeiter betreffen werden. Er empfiehlt umfassend Zeitsätze.

Der zweite Referent, Hartmann-Berlin, bepricht die Bestimmungen der Unfallversicherung und der Unfallversicherung. Insbesondere kritisiert er die von den Behörden festgesetzten ortsüblichen Tagelöhne, welche derart niedrig seien, daß die hiernach berechneten Renten den Verletzten jede Existenzmöglichkeit rauben. Ferner bepricht er die Art der heute üblichen Rentenfestsetzung und fordert, daß nicht nur der volle Jahresbetrag bis zu 1500 Mark statt der heute üblichen zwei Drittel der Berechnung zugrunde gelegt werde, sondern auch etwaige private Erwerbserlöse der Arbeiter keine Kürzung der Renten nach sich ziehen dürfen.

Endlich fordert er Beteiligung der Arbeiter an der Gewerbeaufsicht. Diese Forderungen sind ebenfalls in entsprechenden Zeitsätzen niedergelegt, die fast einstimmige Annahme fanden.

Zum Schluß der Sitzung kam es noch zu einem kleinen Zwischenfall. Ein Unternehmer aus Rathenow, Vertreter von neun Betriebsklassen, hatte in der Diskussion die bekannten reichsüberblicklichen Verordnungen wiederholt und war für Beibehaltung der Betriebsklassen eingetreten. Er hatte die anwesenden Betriebsklassenvertreter zu einer besonderen Versprechung eingeladen. Ganze 36 Mann, welche angeblich 10 000 Verletzte vertreten, waren diesem Ruf gefolgt und tagten während der Abhaltung über die Zeitsätze zur Krankenversicherung. Sie erklärten sich für Beibehaltung der Betriebsklassen, sofern solche mehr als 50 Mitglieder habe und forderten, daß der Kongreß dieser Erklärung beitreten sollte. Aus besonderer Entgegenkommen ließ Fräulein Hoff über diese Antrag abstimmen, der dann gegen 12 bis 15 Stimmen abgelehnt wurde. Nicht mal die angeblichen 36 Stimmen dafür ein.

Deutscher Reichstag.

260. Sitzung, Dienstag, den 18. Mai, nachmittags 1 Uhr.

Die Verneinung der Einkunft zum Schluß von Berlin der Plenarsitzung und nun wird in dritter Beratung debattiert angenommen.

Das Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika betreffend den gegenseitigen gewerblichen Verkehr wird nach unverständlicher Debatte ebenfalls angenommen. Dagegen das Münzgesetz in dritter Lesung ohne Debatte und das Postgesetz, nachdem

Abg. v. Ende (Nst.) erklärt hat, er werde boogener stimmen, weil die Interessen des Reichs gegenüber den Reichsbankkreditoren nicht genügend gewahrt seien.

Debatte des Reichsverbandes der Versicherungsvereine.

Abg. v. Ende (Nst.) erklärt hat, er werde boogener stimmen, weil die Interessen des Reichs gegenüber den Reichsbankkreditoren nicht genügend gewahrt seien.

Abg. v. Ende (Nst.) erklärt hat, er werde boogener stimmen, weil die Interessen des Reichs gegenüber den Reichsbankkreditoren nicht genügend gewahrt seien.

Abg. v. Ende (Nst.) erklärt hat, er werde boogener stimmen, weil die Interessen des Reichs gegenüber den Reichsbankkreditoren nicht genügend gewahrt seien.

Abg. v. Ende (Nst.) erklärt hat, er werde boogener stimmen, weil die Interessen des Reichs gegenüber den Reichsbankkreditoren nicht genügend gewahrt seien.

93) Berthold Meryan. (Nachdr. verb.)

Berthold Meryan.

Roman von Cornelia Subgen. (Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

„Ich brauche Dich nicht zu fragen,“ fuhr Meryan nach einer kurzen Pause fort, „ob Du meinen Sohn liebst. Gerade der Umstand, daß er durch bestimmte äußerliche Merkmale seine Anwesenheit besitzt, ist mir ein Beweis, daß Du keine hervorragenden Charaktereigenschaften zu würdigen gelernt hast.“

„Wo will er nun hin?“ „Gott, ich das langweilige!“ dachte sie ungeduldig. „Ich will ihn,“ sagte er, „weil er der Junge in meinen Augen gleichsam das beste Weltmännchen ist. Will er mir das etwa wieder auf seine Weise antworten?“

„Nimmhin,“ sagte sie mit einem halb verlegenen Gesichtsausdruck vor sich hin und nicht aufkommend.

„Und er hat auch sehr viel Herz und Gemüt.“ fuhr Meryan fort, „und er neigt in dieser Hinsicht hinweisen sogar zu Lieberwerbungen. Sage mal, mein Kind,“ und mit diesen Worten (sob er einen Stuhl herbei und setzte sich neben sie, mit dem Arme die Lehne ihres Stuhls umspannt haltend, während seine Stimme sich zu einem vertraulichen Flüstern dämpfte, „hat er mit Dir wohl über gesellschaftliche Zustände gesprochen?“

„Nein!“ sagte Carla mit voller Aufregung, indem sie ihn erwiderte. „Ich habe mich in der letzten halben Stunde über die letzten vierundzwanzig Stunden hatte sie das „verrückte Zeug“, welches er am vorhergehenden Abend gesprochen, glatt vergessen.“

„Das habe ich mir freilich gedacht,“ bemerkte er mit erschütterter Bemerkung. „Er wird wohl einsehen, bei Dir in dieser Beziehung keinen Anstoß zu finden.“

„In welcher Beziehung?“ fragte Carla, welche ihn immer noch nicht verstanden hatte.

„Nun in Bezug... auf jene sozialen Theorien und seine Vorliebe für das Volk.“

„Für das Volk?“ wiederholte sie in mißbilligendem Tone. „Er hat eine Vorliebe für das Volk?“

„Nicht erinnere ich mich doch, daß er einmal davon gesprochen hat,“ sagte Carla. „Er fand es verkehrt, daß Gott Menschen geschaffen hätte, um für uns die häßliche Arbeit zu verrichten.“

„Ganz recht! Er hat die Illusion, daß alle Menschen gleich werden müssen, und deshalb will er mich aus... dem Sozialismus anschießen.“

„Den Sozialisten anschießen... meinen Sie das wirklich im Ernst?“ rief Carla, die in ihrer Verwirrung halb aufgeschanden war, so daß ihr zukünftiger Schwiegervater sie mit einer beruhigenden Gebärde wieder zum Sitzen aufforderte.

„Ich glaube, liebe Carla,“ sagte er wieder lächelnd, „daß Du den Sozialismus noch nicht so recht kennst. Du liest ja keine Zeitungen an.“

„Das ist wenig schön,“ sagte sie beinahe ängstlich. „Die Sozialisten sind die Missethäter, welche Könige und Kaiser ermorden und die spezialischen Dynamit-Attentate begangen haben.“

„Nein, das sind keine Sozialisten, sondern ganze oder halbe Geisteskränke, die in eine Delirium fallen. Und...“ fuhr Meryan ernst und etwas ärselhaft fort, „daß er nun sogar nach dem Kongreß, die Sozialisten zu verteidigen, und Du willst doch nicht etwa glauben, daß der Mann, den Du liebst und zu Deinem Gatten erwaählt hast, sich mit Wörtern und Mißfälschungen einlassen könnte?“

„Sie fürchtete sich vorzuzug zu haben und wurde feuerrot.“

„Gerade deshalb bin ich darüber auch so erschrocken,“ und nun kamen Kränen in ihren Augen zum Vorschein.

„Nein, nein. Du verstehst ja eben nichts davon,“ sagte er und gehalten und geriet dadurch unruhig in seinen apolitischen Ton. „Die sozialistische Bewegung ist in ihrem Prinzip durchaus humanitätlich oder mit andern Worten menschenfreundlich und edel, indem sie das „Reber für sich“ durch das „Reber für Alle“ ersetzen will. Sie hat das Vertrauen, allen Menschen auf Erden Glück und Wohlstand zu verschaffen und die Armut zu beseitigen; verkehrt Du es nun?“

„Aber das ist ja doch unmöglich, wenn Gott sie einmal anders geschaffen hat und will, daß es Arbeiter geben soll.“

„Gewiß, das ist unmöglich... ganz und gar unmöglich,“ erwiderte er, dem Schwerpunkt ihres Gebanpens behändig ausweichend. „Deshalb nennen wir praktische Menschen diese Schwärmer auch Wohlthäter.“

„Aber das ist doch unmöglich, wenn Gott sie einmal anders geschaffen hat und will, daß es Arbeiter geben soll.“

„Das heißt...“ sagte Meryan so ganz außer Fassung über eine solche Beweisführung, daß er den Faden seiner Gedanken fast verloren hatte. „Du weißt doch wohl, nicht wahr, daß Christus uns gelehrt hat, gut für die Armen zu sein und ihnen viel zu geben von unserm Ueberflusse... das meine ich doch.“

Die Sozialisten betonen sich auf alles, was er gesagt hat, und verlangen in ihrer übertriebenen Weise, daß ihr und selbst auch machen und alles fortgehen sollen. Du siehst also,“ fuhr er fort, erwidert von der Anstrengung, die es ihm kostete, sich einer Gedankenschnur zu halten. „Du siehst also, daß Berthold viel zu geben von unserm Ueberflusse... das meine ich doch.“

„Du siehst also,“ fuhr er fort, erwidert von der Anstrengung, die es ihm kostete, sich einer Gedankenschnur zu halten. „Du siehst also, daß Berthold viel zu geben von unserm Ueberflusse... das meine ich doch.“

„Du siehst also,“ fuhr er fort, erwidert von der Anstrengung, die es ihm kostete, sich einer Gedankenschnur zu halten. „Du siehst also, daß Berthold viel zu geben von unserm Ueberflusse... das meine ich doch.“

„Du siehst also,“ fuhr er fort, erwidert von der Anstrengung, die es ihm kostete, sich einer Gedankenschnur zu halten. „Du siehst also, daß Berthold viel zu geben von unserm Ueberflusse... das meine ich doch.“

„Du siehst also,“ fuhr er fort, erwidert von der Anstrengung, die es ihm kostete, sich einer Gedankenschnur zu halten. „Du siehst also, daß Berthold viel zu geben von unserm Ueberflusse... das meine ich doch.“

„Du siehst also,“ fuhr er fort, erwidert von der Anstrengung, die es ihm kostete, sich einer Gedankenschnur zu halten. „Du siehst also, daß Berthold viel zu geben von unserm Ueberflusse... das meine ich doch.“

„Du siehst also,“ fuhr er fort, erwidert von der Anstrengung, die es ihm kostete, sich einer Gedankenschnur zu halten. „Du siehst also, daß Berthold viel zu geben von unserm Ueberflusse... das meine ich doch.“

„Du siehst also,“ fuhr er fort, erwidert von der Anstrengung, die es ihm kostete, sich einer Gedankenschnur zu halten. „Du siehst also, daß Berthold viel zu geben von unserm Ueberflusse... das meine ich doch.“

„Du siehst also,“ fuhr er fort, erwidert von der Anstrengung, die es ihm kostete, sich einer Gedankenschnur zu halten. „Du siehst also, daß Berthold viel zu geben von unserm Ueberflusse... das meine ich doch.“

„Du siehst also,“ fuhr er fort, erwidert von der Anstrengung, die es ihm kostete, sich einer Gedankenschnur zu halten. „Du siehst also, daß Berthold viel zu geben von unserm Ueberflusse... das meine ich doch.“

„Du siehst also,“ fuhr er fort, erwidert von der Anstrengung, die es ihm kostete, sich einer Gedankenschnur zu halten. „Du siehst also, daß Berthold viel zu geben von unserm Ueberflusse... das meine ich doch.“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten und Bepelchen.

Ans der Finanzkommission. Berlin, 18. Mai. Die Finanzkommission des Reichstags beschloß...

Der „angelebte“ Mandatstrauß. Berlin, 18. Mai. Zur heutigen Sitzung des Reichstags...

Der Mödler Gerichten. Berlin, 18. Mai. In Hainichen fand gestern eine Gerichtssitzung statt...

Theaterkravalle in Paris. Paris, 18. Mai. Die Aufführung des Stückes Le Boyer gab gestern Abend Anlaß zu heftigen Aufregungen...

Verhaftet. Paris, 18. Mai. In der Nähe von Montreuil wurde ein Kleinbahnarbeiter mit seiner Frau insofern eines Verbrechens verhaftet...

Ermerbt. Paris, 18. Mai. In der Nähe von Vitry-sur-Seine wurde eine 5-jährige Frau, ihr Gatte und dessen Kind, alle drei Europäer, von einem Eingeborenen ermerbt...

Literarisches.

Der Kunstwart (Verlag von Georg D. W. Callwey München, vierjährig 4 Mk.) brachte eben mit dem 2. Heft...

Lokalfike des Wahlkreises Merseburg-Querfurt.

Im Wahlkreise stehen folgende Lokale zur Verfügung:

- Deutsches Haus, Stadt Berlin, Götter Baum, Stadgarten, Wehlitz, Galkhof, Altensiedel, Rafino, Klein-Lehna, Schützenhaus, Zaucha, Galkhof zur Höhe, Hüben, Rafino, Mollersstraße, Unte Luella, Merseburg, Kaiser-Wilhelmstraße, Zwickau, Simons Galkhof, Zwickau, Zur deutschen Franz, Zwickau, Restaurant Mühlberg, Reußbach, D. Dürrenberg, Reuchardt Mühlberg, Mühlmannsdorf, Galkhof.

Wir erlauben die Genossen, die Lokalfike zu besichtigen. Die übrigen Lokale stehen uns nicht zur Verfügung. Einträge, Änderungen oder Anfragen sind zu richten an...

Die Lokalkommission. J. U. Otto Kaufmann.

Gebemann nennt, seine Tiere lieber einzusetzen, und vor allen neue Nummern ohne Zucht zu frubigen. Die Besucher...

Spokal-Theater. Morgen, am Simmelfachtsfesttage, findet bei gütiger Witterung das erste diesjährige Gartenkonzert bei freiem Entree statt.

Jitzus Henry, der seine Zeit für acht Tage auf dem Kopfplatz aufgeschlagen hat, eröffnete am Dienstag seine Vorstellungen mit einem reichhaltigen und gebiegen Programm.

Bruno Wendrichs Konservatorium für Musik und Theater. Am Freitag, den 21. d. M., findet in der Besetzung ein Singspiel...

Stadter Franz von Halle. In der internationalen Hundenshow am bevorstehenden Sonntag sind außer Zeile und Bruni der Hasser Jagold und Adam Bäumer...

Sankt-Dampffahrt. Herr Medererbesitzer Demmer veranstaltet morgen, Simmelfacht, zwei Fahrten nach Res Nagocz-Salgam und 2. Ettein.

Ein Garbinnenrand entland am Montag im Hause Dieckhauerstraße 11. Dort hatte ein vierjähriger Knabe in Abwesenheit seiner Eltern mit Streichhölzern gespielt...

Im Betriebe verunglückt ist der Schneidemüller Otto Reimberg, welcher im Betriebe der Firma Lüttigs Ww. u. Sohn beschäftigt war.

Stühlervergnügen. Am Sonntagabend veruchte sich eine hier wohnende Schloßruferin wegen Geistesmangel zu erhängen.

Fische fangen wollten heute vormittag mehrere Knaben hinter der Genuerbrücke beim Elektricitätswerk.

Ammerberg, 18. Mai. Ausflügler am Simmelfachrtstag wollen beachten, daß die beiden Lokale von Gossmann in Habennell und die Wrothausen in Ammerdorf der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung stehen.

Zeila, 18. Mai. Reklame macht Herr Paul Gottschalg für sein Galkhof zu Zeila, dessen Saal der Arbeiterschaft bekanntlich nicht zur Verfügung steht.

Wenn eine einzige wichtige Person im Publikum so besonnen, weil die übrigen Mitwirkenden beim ein Beispiel erdienen sollen, daß für den Mitwirkenden Naturfakt Grundbedingung ist...

Unternehmererzählung. Aus der Allgemeinen Deutschen Gartenzeitung entnehmen wir folgende Briefwechsel...

Max Guth. Halle a. S., den 18. Mai 1909. Rappigerstr. 100. Kreis 400 preussische Morgen.

Antwoztlich Ihres Schreibens vom 11. d. M. können Sie zum ... noch gute und dauernde Stellung als Gehilfe in meinen Kammern erhalten...

Diesem feinen Angebot stellt der Rebers, welcher von einer Firma die Arbeitsschleifen angedacht, die sich mit dem Vorkiesententill drühen, gleichmäßig gegenüber...

Als Kündigung ernehme ich die gefällige Mitteilung an und bin mit einem Tagelohn von 275 aufzugeben.

Unterthellil.

Die beiden Briefe betreffen ungewissheit, wobei die guten Sitten, denn sie suchen von der Ausübung eines gefälligen geschäftlichen Rechts abzuhalten...

Kaufere Arbeitervereine unternehmen morgen früh einen Zuzug nach Söhlau-Siedlung...

Das Gewerbeverzechnis für das Rechnungsjahr 1909 liegt bis 26. Mai im Steueramt, Marktplat 24, Zimmer 42, zur Einsicht aus.

Gewerwerb wird von einem Schwindelunternehmer, welches sich hier unter der Firma Finanz und Versicherung in Altona etabliert hat...

Daselbstige Garten. Bekanntlich hat der bestellte Dompteur Richard Gebemann seinen Mißlingenen Kurrieb nach dem Inland, das er in Weidenberg mit diesem Mißling hat...

Daselbstige Garten. Bekanntlich hat der bestellte Dompteur Richard Gebemann seinen Mißlingenen Kurrieb nach dem Inland, das er in Weidenberg mit diesem Mißling hat...

Goldener Kranz von Halle. Internationales Stundenrennen mit Motorenmaschinen. Bruni, Bäumer, Ingold, Theile. Heute Simmelfacht: 4 Uhr, Grosses Training der Dauerfahrer. Freitag u. Sonnabend: Training 6 Uhr.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 116

Halle a. S., Donnerstag den 20. Mai 1909

20. Jahrg.

Verbandstag der Bergarbeiter.

Kr. Eisenach, 18. Mai 1909.

2. Verhandlungstag; Vormittagssitzung.

So hat sich der Bericht über die Tätigkeit der Bergarbeiter im vergangenen Geschäftsjahre; der Bericht über die Tätigkeit der Bergarbeiter im vergangenen Geschäftsjahre; der Bericht über die Tätigkeit der Bergarbeiter im vergangenen Geschäftsjahre...

Im Besonderen ist die Tätigkeit der Bergarbeiter im vergangenen Geschäftsjahre; der Bericht über die Tätigkeit der Bergarbeiter im vergangenen Geschäftsjahre...

In der Besonderen ist die Tätigkeit der Bergarbeiter im vergangenen Geschäftsjahre; der Bericht über die Tätigkeit der Bergarbeiter im vergangenen Geschäftsjahre...

Das System der schwarzen Listen ist außerordentlich stark verbreitet. Dieser hat die Regierung sein Urteil finden wollen, um trotz der vertriebenen Absicht den Antrag zu steuern. Auf Knappschaffigkeit Gebiet trat der Verband das Bemühen, um die von den Bergarbeitern geplanten Veränderungen, abzumehren und die dringenden Bedürfnisse der Knappen neuen Status durchzuführen. Dem Wunsch auf Einführung von Unterklassen in die Bergarbeiterorganisationen...

Der Verbandstag hat die Aufgabe, die Interessen der Bergarbeiter zu vertreten und die Forderungen der Arbeiterbewegung zu unterstützen.

Fortschritte des Achthunderttages.

Nach einer Beratung von fast einem Jahre haben die 1908-99 Bergarbeiter in Deutschland endlich Ende 1908 den Teil der neuen Gewerkschaften angenommen und nach und nach die Beschränkung der Arbeitszeit für Frauen auf zehn Stunden bringt. In allen offiziellen Organen ist dieser Fortschritt mit hohen Tönen gepriesen worden. Was heißt aber eine unbefangene Prüfung dieser neuen Tat des angeblich sozialpolitisch an der Spitze marschierenden Deutschlands? Bringt wirklich diese gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit einen Fortschritt, den man als Zeichen dafür ansehen kann, daß die Bewegung der Einwirkung des Arbeiterstandes neue Wege gezeigt?

Nein! Was im Deutschen Reich durch Maßnahmen des Gesetzgebers für Verkürzung der Arbeitszeit geschehen ist, hindert die Einführung ganz beträchtlich nach und nach weiterzugehen nur das Siegel auf eine Urkunde, die andere angefertigt haben. Durch nichts wird dies klarer bewiesen, als durch die neueste Gewerkschaftenbewegung. Die unermüdete Arbeit der Gewerkschaften hat schon für die große Masse der Arbeiterinnen längst eine erhebliche Verbesserung der Arbeitszeit erreicht, als jetzt die Novelle vom 1. Januar 1910 an verhängt. Als die Regierung 1908 Erhebungen über die Dauer der Arbeitszeit

vornehmen ließ, stellte sich heraus, daß schon zwei Drittel aller Arbeiterinnen sich einer täglichen Arbeitszeit von zehn Stunden und weniger erfreuten. Aber damals erwartete, daß die Regierung nun nichts eiligeres zu tun haben werde, als durch Gesetz auch für das andere Drittel den Achthunderttag vorschreiben, der sich jetzt genaugenau entäußert. Im Deutschen Reich gelten trotz aller Vorbehalte auf keine Sozialreform die Interessen der Lohnarbeiter und Arbeiterinnen nichts und die Wünsche der Großindustriellen und Agrarier alles. Wenn auch die Agrarier durch alle Maßnahmen für den Arbeiterstand so gut wie gar nicht getroffen worden sind, so haben sie doch politische Einfluß und Reichthum und haben gegen Arbeiterwünsche genug, um jede Verbesserung der Lage der Arbeiter abzulehnen und die Großindustriellen in ihrem Kampf gegen Arbeiterwünsche zu unterstützen. Und die Großindustriellen haben es 1902 vortrefflich verstanden, der Regierung vorzuschreiben, daß sie die Konsequenzen, zu der ihre Ansetzungen, nicht ziehen dürfe. Jahrelang ließ die Regierung nichts verlaufen davon, daß sie an eine Verkürzung der Arbeitszeit für Frauen denke, und als sie endlich 1907 sich hierzu bequemen mußte, geschah es nur, um der durch internationale Konvention übernommenen Verpflichtung zu genügen. Sonst ist aber die deutsche Reichsregierung unbedingte Gegnerin jeder gesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit; sie ist doch in der Reichstagskommission zur Beratung der Gewerkschaften Novelle nicht nur gegenüber dem sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des Achthunderttages erklären, daß eine solche Beschränkung die Zustimmung des Bundesrats nicht erhalten werde, sondern auch ebenso den Antrag des Bundesrats, der die tägliche Arbeitszeit auf zehn Stunden begrenzen wollte, ablehnen. Aber auch mit der Verkürzung der Arbeitszeit für Fabrikarbeiterinnen ist es der Regierung nicht ernst; hat doch der Bundesrat am 1. Mai 1908 nach wieder den Konventionen auf Grund der Bestimmung des § 130a Abs. 4 der Gewerkschaften die Erlaubnis erteilt, und zwar noch wieder für zwei Jahre. Seitdem ist es bis zu 15 Stunden zu beschränken. Im Jahre 1908 hatten die Konventionen schon das Recht gehabt, täglich 13 Stunden von den Bergarbeitern und damit wohl Gelegenheit genug, ihre Betriebe zu einzurichten, doch auch in ihnen der minimale deutsche Arbeiterinnenstand zur Geltung kommen konnte.

Trotz des vollständigen Verlangens der deutschen Gewerkschaften in der Frage der Arbeitszeitverkürzung, nach der der Achthunderttag, wenn jenen auch wohl in langwierigerem Tempo, unausfallsam. Für die bescheidenen Bergarbeiter ist der gesetzliche Achthunderttag festgelegt, und den englischen Bergarbeitern ist es gelungen, durch Gesetz die achthundertstündige Arbeitszeit zu erreichen. Es ist das erstmal, daß in England durch Gesetz die Arbeitszeit für erwachsene männliche Arbeiter bestimmt wird. Nach diesem Gesetz darf kein Arbeiter innerhalb 24 Stunden mehr als acht Stunden einschließlich Aufwachen und Verlassen des Arbeitsplatzes unter Tage in einem Bergwerk beschäftigt werden. Die Grubenbesitzer haben Bedenken geäußert, die Einfuhr und Ausfuhr kontrollieren, und auch die Arbeiter können einen oder mehrere Samstagen beurlauben, während Ein- und Ausfuhr am Eingang die Zeit des Beginns und der Beendigung der Arbeit festzustellen. Das englische Gesetz ist immerhin ein entscheidender Schritt, der von der Sachlage der deutschen Gewerkschaften, die nie wagt, auch nur ein leichtes Stimmrecht der mächtigen Kapitalisten zu tödlichen, sich vortheilhaft unterwerfen. Und die Unternehmer im Deutschen Reich verstehen es vorzüglich, auch gegen den leichten Versuch eines Arbeiterschutzes mobil zu machen. Hat doch erst kürzlich wieder der Zentralverein zur Hebung der Zubehörs- und Kanalwirtschaft Protest gegen gesetzliche Bestimmungen über Sonntags- und Nachtruhe im Innenschiffahrtsgewerbe erhoben. Solchen Anschauungen stellt sich das Kaiserliche Gesundheitsamt zur Seite, das in einem Gutachten für die im Personentransportbetriebe beschäftigten Arbeiter eine Ausbeute von neun Stunden für ausreichend erklärt und für Arbeiter des Bahnbetriebs nur zehn Stunden und für Stallleute nur acht Stunden Ruhe und eine Mittagspause von zwei Stunden verlangt, also Beschäftigungszeiten bis zu 14 und 15 Stunden gestattet will. Selbst die Unternehmer waren bereit, größere Zugeständnisse zu machen, werden sich in Zukunft aber wohl auf das Gutachten der höchsten Gesundheitsbehörde berufen, die in diesem Falle eine größere Ausbeutung der Arbeiter gestattet will, als selbst die Arbeitgeber für zulässig halten.

Trotz allem Widerstreben, gelingt es außerdem glücklicherweise der Arbeiterklasse jedes Jahr aus eigener Kraft, Arbeitszeitverkürzungen zu erkämpfen und immer größere Scharen von Proletariaten dem Ziel des Achthunderttages näher zu bringen. Nach der Statistik der Generalcommission ist im Jahre 1907 von den deutschen Gewerkschaften für rund eine Viertelmillion Arbeiter eine Herabsetzung der Arbeitszeit erzwungen worden. Für mehr als 12 000 Arbeiter wurde durch Tarifvertrag der Achthunderttag neu eingeführt oder wieder befestigt. Eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 48 bis 52 Stunden erreichten 24 000 Arbeiter, und für 24 000 Arbeiter wurde die wöchentliche Arbeitszeit auf 54 Stunden festgesetzt; eine Verringerung der Arbeitsdauer auf 54 bis 60 Stunden erreichten 300 000 Arbeiter. Das ist nur ein Teil der Erwerbsschichten aus eigener Kraft; aber er gewährt einen Trost bei dem Blick in die Tiefe und Reize des gesetzlichen Arbeiterschutzes, der nicht leert und ungewisshaltig: das Ziel der Arbeiterbewegung liegt in ihrer eigenen Kraft. Die Arbeiter müssen sich gemeinschaftlich organisieren, um Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen zu gewinnen; aber sie dürfen auch nicht vergessen, daß jede gewerkschaftliche Organisation wertvolle Unterstützung durch die politische Arbeit der Sozialdemokratie in Staat und Gemeinde findet. Ist es doch dem Willen unserer Genossen in den Parlamenten der süddeutschen Bundesländer gelungen, daß die Arbeitszeit der Eisenbahnarbeiter in Bayern, Württemberg und Baden auf

neun Stunden herabgesetzt worden ist. Und in Württemberg mußte die Regierung vor wenigen Wochen zugeben, daß die von der Kammer seinerzeit beschlossene Einführung des Achthunderttages, entgegen den Befürchtungen eines starken Leistungsausfalls und einer entsprechenden Mehrbelastung von Arbeitern, bei den in Stillhold beschäftigten Arbeitern eine deutliche Steigerung der Leistungen im Gefolge gehabt hat. Weder eine Vermehrung der Arbeiter, noch ein Mehrmaß an Löhnen ist eingetreten. Bei den Zeitarbeitern konnte die Wirkung der Arbeitszeitverkürzung nicht genau festgestellt werden, da gleichzeitig Betriebssteigerungen und Betriebsänderungen stattgefunden hätten. Der gesamte Mehrerwerb durch den Achthunderttag hat anstatt 675 000 Mk., wie man befürchtete hatte, im Jahre nur 70 000 Mk. erfordert.

Deshalb wollen wir auch im nächsten Jahre trotz all seines Glanzes und seiner Not in dem Bewußtsein, daß erstem Wollen und zeitlosem Kampf das Ziel nicht unerreichbar ist, heuer genau so jezt und bestimmt den Ruf nach dem Achthunderttag ertönen lassen, wie in den 20 Jahren seit dem Tage, wo ein internationaler Kongreß die Forderung der Demonstration für Arbeitszeitverkürzung zum erstenmal aufnahm.

Reichstreuer Terrorismus.

Gieseler, 18. Mai.

Strußelsofer Kampf gegen die Sozialdemokratie war das Leitmotiv des bürgermeisterlichen Vorgehens in Grieseler, das getrieben von der Strafkammer in Gieseler in einem Verleumdungsprozeß gegen den Kandidaten uneres Reiches, Genossen August Trautwein in Gierode, aufgerollt wurde. Trautwein hat jenen Stadtoberhaupt in einer am 5. Dezember v. J. in Grieseler stattgefundenen Volksversammlung absichtlich vor- geworfen, der Mann sei unwürdig, den Posten als Bürgermeister zu bekleiden; er solle ihn, Trautwein, nur verlassen, damit er sich vor Gericht einmal darüber ausprechen könne. Dem Prozeß liegt folgende Vorgeschichte zugrunde. In dem städtischen Gieseler haben sich im Laufe der Jahre der Wirt des Lokales Schwan unter Genossen bei Saal zu Versammlungen zur Verfügung gestellt. Durch die Maßnahmen gewisser reichstreuer Leute wurde dem Wirt das Leben schwer gemacht. Durch den Erlaß eines am 1. Januar 1909 in Gieseler, der aber keine Schank- konzeSSION erhielt, angehängt — weil kein Bedürfnis dafür vorhanden sei. Dabei ist das höchste Lokal mit Worten z. B. lautlich in Ordnung und über 100 Jahre konzeSSIONiert gewesen. Die Besitzer wechselten wiederholt, Beschwerden bei dem Magistrat, Kreisrat und Bezirksrat waren erfolglos, Hypothekengläubiger und keine Leute blühten ihr Vieh ein und die Folge des ständlichen Treibens gewisser Leute war, daß im hiesigen am Markt getragene Grundstücke, das früher 3000 Mk. wert gewesen war, unter den Hammer kam. Es wurde schließlich mit 12500 verkauft — weil kein Bedürfnis vorhanden gewesen war. Dabei wurde ein ganz in der Nähe liegendes anderes Lokal konzeSSIONiert. Mithrasische Leute vermuten, daß hinter der KonzeSSIONierung etwas anderes als das nicht vorhandene Bedürfnis stehe. Aber, wer konnte es wagen, so etwas zu behaupten. Ein ausgeprägter Zweifel an der über alles erhabenen Unparteilichkeit unserer Behörden konnte ja sonst wohl führen. Da passierte folgende hübsche Geschichte:

Der Bürgermeister von Gierode, der Brauereibesitzer und Stadtv. Wirt und der Stadtv. Genosse, am das dortige Gieseler zu beklagen. Der Grieseler Bürgermeister zeigte den Herren, was sie begehrten und ging dann mit den Gemeindevätern in eine Kneipe, um einen zu trinken. Als dann Bürgermeister Schröder von Gierode und Bürgermeister Sempe von Grieseler dazuging, zu Tisch saßen, fragte man den Brauereibesitzer Wirt, ob er auch Bier nach Grieseler liefern; man hätte dann auch dort einen trinken können. Wirt, der früher Bier nach dem Schwam geliefert hatte, sagte zum Bürgermeister Schröder: Ja, wir haben hier das allerfeine, schönste Lokal — aber keine KonzeSSION, trotzdem es über 100 Jahre konzeSSIONiert war. Darauf Herr Schröder zu seinem Kollegen Sempe: „Aber Herr Kollege, so ein altes Lokal und dann die KonzeSSION nehmen?“ Dann Kollege Sempe, der selbstverständlich annehm, unter lauter „Gleichgefühnen“ zu lächeln: „Ja, wissen Sie Herr Kollege, das geschah, weil der Sozialdemokratische Parteivorstand abstrich; dies Leute müssen wir bekämpfen.“ Unter Genosse Trautwein, der das sozialdemokratische Kampfbüro hatte, habe ich schon, verständlich mit seinem Nachbar Wirt mehr unter, als auf dem Tische. Kollege Schröder erkannte ganz richtig die Situation und lenkte das totale Gespräch sofort auf ein anderes Gebiet. Kollege Sempe, der wohl ein „ganz tüchtiger Sozialistenkämpfer, aber kein allzu fluger Herr zu sein scheint“, hüpfte auf dem Wege nach dem Bahnhof so ein einmal auf das Gespräch von der KonzeSSIONierung und sagte dem Brauereibesitzer, der selbstverständlich ein Interesse daran hatte, daß das Lokal konzeSSIONiert wurde, die KonzeSSION würde aus dem erwähnten Grunde nicht erteilt werden. In den Akten an den Kreis- und Bezirksrat stand natürlich ganz etwas anderes. Da war von Herrn Sempe ganz genau ausgerechnet worden, daß in Grieseler 900 Seelen (einschließlich Kinderleben) auf eine Kneipe kommen; kein Arbeiter für Grieseler wären genug; für die KonzeSSIONierung des Schwam sei kein Bedürfnis vorhanden. — Und damit hatte

Unter Genosse Trautwein, der so tüchtig am Bierische die neue Kampfbüro des Herrn Sempe kennen gelernt hatte, ging dann in dem Wunsch seiner Genossen des Volksrechts, für den er kandidiert, nach Grieseler und rednete mit jenem Stadtoberhaupt dort gründlich ab. Dies war der Grund zu der gestrigen Versammlung. Den Wirt führte der Groß. Justizrat Antersgraben Ed. G. am, der vor 18 Jahren den großen Gieseler Snippelprozeß in objektiver Weise leitete. Die Anlage vertrat Staatsanwaltschaftsrat Alsleben-Salle, und als Verteidiger uneres Genossen wirkte Rechtsanwalt Dittenberger-Halle. Herr

Elegante Jackett-Anzüge

Ed. Cohn,

Inh.: M. Franken

Leipziger-Strasse 1 (Rathaus).

Mitglied des Rabat-Sparvereins.

mit Patronen aus dem Bergwerk, zwischen die Kohlen geraten war und dort explodiert.

Der Brand im Petroleumlager.

Rouen, 19. Mai. Eine große Petroleumlagerstätte gestern abend ein heftiges großes Petroleumbrand. Ein Arbeiter mit 4000 l. Petroleum explodiert, wobei der Arbeiter tödlich verletzt wurde. Die Feuerwehre des Feuer von einem Schuppen aus bekämpfte, für die dieser plötzlich zusammenbrach. Zwei Feuerwehrleute sind dabei getötet, zwölf erlitten Verletzungen.

Tabakdepot in Algerien.

Alger, 18. Mai. Seit einem Monat herrscht in ganz Nordafrika eine heftige Tabakdepotepidemie, der bereits 100 Personen zum Opfer gefallen sind. Die Zahl der Erkrankten ist sehr groß.

Genieffahrt in der Schweiz.

In der Kaserne des Artillerie-Regiments-Regiments Nr. 4 in der Genieffahrt angeschlossen. Die Militärbehörde bezieht sich auf die Genieffahrt, die die Zahl der Erkrankten nicht angegeben werden kann.

Summe der Verurteilung.

Essing, 18. Mai. Das hiesige Schwurgericht verurteilt den Juvaliden Hein wegen Ermordung des Marienburger Bürgermeisters Dr. Kump zu Tode.

Dynamitattentat.

Toulon, 18. Mai. Im Arbeiterquartier von Toulon wurde letzte Nacht ein Dynamitattentat verübt, das bedeutenden Materialschaden anrichtete. Die Geschädigten sind hauptsächlich Arbeiter.

Verhafteter Mörder.

Görra, 18. Mai. Der Genarmierte ist es in dem Genarmierte Verhaftung gelang, einen von dem Berliner Staatsanwaltschaft verhafteten Mörder zu ergreifen, auf dessen Verhaftung 1000 Mk. Belohnung ausgesetzt waren.

Der Kaiserliche Verordnungsamt.

Berlin, 18. Mai. Von einer kaiserlichen Verordnungsamt ist ein Verordnungsamt verhaftet worden. Der Kaiserliche Verordnungsamt ist am Sonntag der Konfuz verhaftet worden.

Es sind insgesamt 780000 Mk. in Spargeldern bei dem Verein angelegt und zwar meistens von Geschäftsleuten aus Berlin und Potsdam. Die Folgen dieses Geschäftes sind vorläufig nicht absehbar. Es scheint, daß die Spargelder zum größten Teil verloren sein werden. Die Verwaltung des Vereins erklärte, daß die Verluste dadurch entfallen sind, daß sie sehr viel Bauschulden und Hypotheken gegeben hat, die sie zum erheblichen Teil bei Substitutionsbanken verbriefen mußte.

Der obdankte Geier.

Hamburg, 18. Mai. Das Obdankteamt auf der Ostsee soll nach einer Meldung der Neuen Hamburger Zeitung vom Hofmarschallamt für 100000 Mk. an den hiesigen Verlagsbuchhändler Julius Campe (den Verleger von Geiers Heft) verkauft worden sein. Der Campe hat jedoch, da er den Kauf zum öffentlichen Auffeblen anbieten sollte, das Obdankteamt abgelehnt, so gelangt das Monument auf der Westung Kampes bei Blankenese zur Aufstellung.

Wellmann Nordpolfahrt.

Paris, 18. Mai. Welt Nordpol veröffentliche heute ein Interdikt, welches sein Kommander Nordpol mit dem Nordpol Wellmann über dessen geplante Expedition nach dem Nordpol mit seinem leichten Aufbruch hatte. Wellmann erklärte, sofort nach der Fertigstellung des Ballons nach Norwegen abzufahren und in Spitzbergen sein Quartier aufzuschlagen. Die Fällung des Ballons werde dort erfolgen. Er werde dort einen günstigen Zeitpunkt abwarten, um seinen Versuch vorzunehmen. Die 600 Kubikmeter Gasolin werde dorthin geschickt werden, welche ihm gestattet, die Nordpol während 12 Stunden arbeiten zu lassen mit einer Geschwindigkeit von 18 Kilometer in der Stunde. Der Forscher hat große Zuversicht zu dem Gelingen seines Versuches. Sollte es ihm nicht gelingen, mit dem leichten Aufbruch den Nordpol zu erreichen, so würde er es mit Schritten versuchen.

Schnelle Durchreisenden.

In der Zeitreise "Über Land und Meer" veröffentlicht die Zeitschrift "Die Welt" aus dem Genarmierte. Wir geben hier ein Kapitel wieder, das von den Durchreisenden in der Zeitreise handelt. "Wie erobert ist, wenn sie in ein Hochland gehen."

Trinker, oft schon nach dem "fünften Schoppen", sich plötzlich einem andern zutend, der schon den "Sechsten" hinter sich hat, um ihm herzlich den Grußwort zu sagen, der auch herzlich angenommen wird. So trinken denn beide "ex", umarmen sich innig und sagen nun einander "Du", das schöne, trante Dul... Von diesem Abend ab ändern sich selbstverständlich ihre gegenseitigen Beziehungen gründlich. Schon in Berlin wenigstens haben sie aus der ehemaligen Hölle, gemessen die Hölle, eine gemütliche, angenehme Gesellschaft geworden. Nicht allerdings blieb in den Gemütern und Gefühlen, die beide füreinander hegen, alles gleich. Was nicht man kann aber noch? Die Intimität ist ja da, nimmt mehr und mehr zu... bis sie endlich so weit gekommen ist, daß beide einander am liebsten wieder "Sie" sagen möchten. Ja, denn es ist so leicht auszubreden, daß "Du" nach dem "Du" "Du" ist eigentlich gar nicht. Der Ausdruck wäre für beide zu bescheiden. Da ist immer noch besser, sich gegenseitig nach Möglichkeit auszuweichen. Was aus in taufstößig Weise geschieht. Begegnung man einander dennoch, nun so folgt man nach besonders fröhlicher Begrüßung beifür, daß die Begrüßung aus "Mangel an Zeit" nur flüchtig sei. Einige Lebensstadien werden hilfreich, in denen das "Du" "Du" möglich selten vorkommt, anfangsbehalten bleiben beide noch eine Minute länger stehen, als beiden lieb ist, kann nach einige warme Abschiedsworte, und beide sind wieder allein, atmen erleichtert auf, beschleunigen ihre Schritte, als fürchten sie, einander gleich wieder zu begegnen, und baldmöglichst, nachdem sie furchtlich jener weins und ungesunden Kunde, die es "damals" festigtraute, sie in "Grüder" zu verwandeln!

Veranstaltungen-Anzeiger.

Im Inerenteil der heutigen Nummer werden folgende Veranstaltungen veröffentlicht:

Salle: Maler, Sonntag, 23. Mai.
Lettin: Bergarbeiter, Sonntag, 23. Mai.
Wienfels: Schuhmacher, Sonntag, 22. Mai.
Zentrum: Maler, Sonntag, 23. Mai.
Die Welt: Arbeiter, Freitag, 21. Mai.
Zentrum: Ge. Berlin, Sonntag, 23. Mai.

Cafetin

Koffeinreicher Ersatz für Bohnenkaffee, ärztlich warm empfohlen. Erhältlich in Kolonialwarengeschäften.

Allein-Grosso-Vertrieb: Düben & Herrmann, Halle a. S.

Der Deklamator und Coupletsänger

Eine ausgezeichnete Sammlung hochwörtlicher, humoristischer, satirischer Vorträge u. Couplets, sowie eine Anzahl anregender und unterhaltender Gesellschaftspiele, meist einer Anleitung.

"Wie soll man vortragen."

Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch Die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Garz 42/43.

Blaudruck i. den schönsten Dessins von 37 S. in Barchenthemden, groß, f. Männer von 1.25 A an Sommer-Normalwische Einsatz-Kamden Chemists Krautwägen Rosensträger zu allerhöchsten Preisen empfehlen

M. Gottheil, Gr. Marktstraße 9.

Kleiner Verkauf-Anzeiger.

<p>Abzahlungsgeschäfte</p> <p>R. Blumenreich, Gr. Ulrichstr. 24, I, II, u. III.</p> <p>L. Eichmann Grosse Ulrichstrasse 51 (Sitzung Schulstr., Kaisersäle). Aeltestes u. grösstes Kredithaus am Platz. (Gegr. 1888).</p> <p>Karl Klingler, 10 Schaufenster. Paul Sommer, Leipzigstr. 14, I u. II.</p> <p>M. Thiele, Göbenstr. 1, pt.</p> <p>Bettfedern, Betten</p> <p>Herr. Bammüller, Burgstr. 6. Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 29/30. Otto Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17.</p> <p>Bücherwaren</p> <p>Gustav Hartmann, Zapfenstr. 20. Paul Horlocke, Durrstr. 11. Friedr. Schermer, Streiberstr. 34.</p> <p>Brauereien</p> <p>F. Günther, Halle a. S.</p> <p>Caramel-Malz-Bier. Schutz. Patent. Mit dungen. Wetzlich Mälzerei W. Schwemme-Brauerei. N.B. Man acht gen. a. d. Schutz.</p> <p>Brauerei Sternburg, Litzschena Niederlage: Heo a. S. Fetzbräu, Kulmbach, Nidel. Halle.</p> <p>Briketts, Kohlen</p> <p>Friedrich Jesau, Gr. Steinstr. 49. Hessatzler N.M., Cananenweg 20 Haltersches Rohlenwerk f. G. m. B. H. E. Linke & Ströfer, Hordorferstr. 1. Mehner & Müldener, Delitzschstr. 82 Richard Wolf, verlag. Königstr.</p> <p>Büsten, Wess, Pinsel</p> <p>Max Juchau, Schmeierstr. 1. A. Kunzmann, Leipzigstr. 25. Frazz Martini, Geiststr. 18.</p> <p>Butterhandlungen</p> <p>H. Doller, Leipzigstr. 64. Drei Kronen, Thomassiusstr. 5. Kunze & Gessner, Engl.-Haus Leipzig 1082.</p> <p>Controll-Kassen</p> <p>Verf. B.S. Zimmer, Anker-Controll-Kassen, Jacopi, Ct. 3124.</p> <p>Drogen und Farben</p> <p>Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24. Carl Biehler, Thomassiusstr. 49. W. Ender, Wucherstr. 31. Ernst Fischer, Moritzwinger 1. Paul Fritzsche, Delitzschstr. 74. Germania-Drogerie, Kaisersäle.</p>	<p>Drogen und Farben</p> <p>Königs-Drogerie, Lindenstr. 55. O. Kramer, geg. d. Glauch. Kirche. Moritz-Drogerie, Wucherstr. 75. Paul Nickel, Gr. Gosenweg 12. Max Ott, Steinweg 26. Frazz Poppe, Böllbergstr. 1. H. Rädler, Rannischerstr. 2. Reilsberg-Drogerie, Reilstr. 111. Stern-Drogerie, Geiststr. 6. M. Walsgott Neff, Gr. Ulrichstr. 30.</p> <p>Damen- u. Kinderkonfektion</p> <p>Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 29/30.</p> <p>Damen-Kleiderstoffe</p> <p>Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 29/30.</p> <p>Damenputz-garn- u. ung-Hüte</p> <p>H. E. Bauer, Reilstr. 9. Adolf Künzel, Leipzigstr. 79. Klara Lessner, Lindenstr. 58. Julius Woldemann, Schmeierstr. 4.</p> <p>Delikatessen und Fische</p> <p>Carl Barich, Nikolaistr. 6. Alfr. Bernhard, Gr. Ulrichstr. 46. Carl Hennig, Geiststr. 18. A. Nothnagel, Markt, Roter Turm.</p> <p>Hin- u. Verkaufsgeschäfte</p> <p>F. Henricke, Kl. Ulrichstr. 15. M. Kleff, Herrenstr. 20.</p> <p>Eisen- und Stahlwaren</p> <p>E. Koehler, Zwingstr. 8. F. Lindohrn, Königstr. 8. F. Schneider, Merseburgerstr. 4. Otto Sparrmann, Gr. Steinstr. 47.</p> <p>Eisenerne Gefen</p> <p>Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. W. H. Hecker, Gr. Ulrichstr. 57. W. H. Hecker, Am Güterbahnhof 5. F. Lindenhahn, Königstr. 8.</p> <p>Fahrräder- u. Nähmaschinen</p> <p>Paul Hagmann, Gommersasse 2. Ludwig Jung, Berlinerstr. 31/32. Henry Klepzig, Reilstr. 2. F. Lauenroth Hahn, Rep. all. Syst. Max Prüfer, Gr. Märkerstr. 8. Otto Sparrmann, Gr. Steinstr. 47.</p> <p>Färberereien u. Wäscherien</p> <p>Fernspr. 505.</p>	<p>Fleischermeister, Wurstfabriken</p> <p>Wurstofferte. Wer ist Abnehmer von Wurstofferte, 3000 von Wurstofferte, 4000 von Wurstofferte, 6000 von Wurstofferte, 8000 von Wurstofferte, 10000 von Wurstofferte, 12000 von Wurstofferte, 14000 von Wurstofferte, 16000 von Wurstofferte, 18000 von Wurstofferte, 20000 von Wurstofferte, 22000 von Wurstofferte, 24000 von Wurstofferte, 26000 von Wurstofferte, 28000 von Wurstofferte, 30000 von Wurstofferte, 32000 von Wurstofferte, 34000 von Wurstofferte, 36000 von Wurstofferte, 38000 von Wurstofferte, 40000 von Wurstofferte, 42000 von Wurstofferte, 44000 von Wurstofferte, 46000 von Wurstofferte, 48000 von Wurstofferte, 50000 von Wurstofferte, 52000 von Wurstofferte, 54000 von Wurstofferte, 56000 von Wurstofferte, 58000 von Wurstofferte, 60000 von Wurstofferte, 62000 von Wurstofferte, 64000 von Wurstofferte, 66000 von Wurstofferte, 68000 von Wurstofferte, 70000 von Wurstofferte, 72000 von Wurstofferte, 74000 von Wurstofferte, 76000 von Wurstofferte, 78000 von Wurstofferte, 80000 von Wurstofferte, 82000 von Wurstofferte, 84000 von Wurstofferte, 86000 von Wurstofferte, 88000 von Wurstofferte, 90000 von Wurstofferte, 92000 von Wurstofferte, 94000 von Wurstofferte, 96000 von Wurstofferte, 98000 von Wurstofferte, 100000 von Wurstofferte.</p> <p>Fritz Holefisch, Augusta-Altenstr. 18. Fritz Kaiser, Delitzschstr. 14. J. Klostmann, Adolfsplatz 27. Gustav Koegel, Gr. Steinstr. 22. Carl Koegel, Geiststr. 26. Franz Kopf, Mansfelderstr. 10. Franz Kunze, Burgstr. 69. August Mandolph, Streiberstr. 105. Robert Schäfer, Königstr. Rob. Thürmer jr., Alter Markt 25.</p> <p>Galanterie- u. Spielwaren</p> <p>Gehr. Buttermich, Landwehrstr. 9. Freund & Müller, Am Gros-Lager, Leipzigstr. 54. Theodor Lühr Poststr. 6.</p> <p>Gardinen, Teppiche</p> <p>Arnold & Fritzsche, Gr. Ulrichstr. 1. Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 29/30.</p> <p>Gärtnereien, Blumenhandlungen</p> <p>Paul Schäfer, Ludwigstr. 18, Telgh. 3534. Oskar Wänsche, Gr. Steinstr. 34, u. Streiberstr. 10.</p> <p>Glas und Porzellan</p> <p>Louis Böker, Leipzigerstr. 7.</p> <p>Grammophone- u. Musikinstrum.</p> <p>Carl Dorn, Neue Promenade 14. P. Wolf, Spiegelstr. 1.</p> <p>Handleiterwagen-Fabriken</p> <p>Oskar Kautscher, Stellmacherei, Moritzkirchhof 10. Theodor Lühr, Leipzigstr. 94. Ernst Saltmann, Hirsbergstr. 16.</p> <p>Haus- und Küchengeräte</p> <p>W. H. Hecker, Gr. Ulrichstr. 57. K. Ruckenberg, Rannischerstr. 12. Carl Linke, Steinweg 33.</p> <p>Herrn-Garderobe- u. -Artikel.</p> <p>Leipzigstr. 36, Gr. Steinstr. 36, Schmeierstr. 21.</p> <p>Krankenstein</p> <p>Ernst Gallmeier, Steinweg 7. F. C. Stiebert, Handschuhfabrik, Union-Club, Delitzschstr. 93. M. Schwedler, Kl. Ulrichstr. 24a III</p> <p>Herrn-Damen-Wäsche, Schürzen</p> <p>Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 29/30. Albert Kampe, Burgstr. 1.</p>	<p>Rougnuchen, Zuckerwaren</p> <p>Friedrich Bock, Schmeierstr. 16, Gr. Steinstr. 84 u. Steinweg 17. W. Schmidt, Gr. Steinweg 17.</p> <p>Hüte u. Hütnen</p> <p>Aderhold & Müller, Gr. Ulrichstr. 42. Friedrich Fleischer, Geiststr. 22. Magazin z. Frau, Eck-Kleinschmid-Strass.-Hutabz., Leipzigstr. 15. Union-Club, Delitzschstr. 93.</p> <p>Kaffee, Kakao, Tee</p> <p>C. O. Büsch, Leipzigstr. 51. Alb. Grimm Nechl., Steg 15. Ernst Ochse, Leipzigstr. 95. A. Reichardt jun., Burgstr. 69. F. H. Weber, Gr. Steinweg 46.</p> <p>Pottel & Broskowski, Gr. Ulrichstr. 33.</p> <p>Kaffee-Zusatz u. -Ersatz.</p> <p>Meinr. Franck Söhne Ludwigsburg. Kaffee-Zusatz: Aecht Franck Kaffee-Ersatz: Enrilo.</p> <p>Kartozagen</p> <p>Georg Hill, Gr. Steinstr. 27/28. W. Schmell, Jakobstr. 60.</p> <p>Kaufhäuser</p> <p>Leipzigstr. 87. H. Elkan, Belleid.-Gegenstr. 1.</p> <p>Kolonialwaren</p> <p>Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24. F. Beerholdt, Bechershof 8, dicht am Markt. Hans Clausius, Rich. Wagnerstr. 16. Alwin Gliese, Geiststr. 32. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. A. M. Schultze, Merseburgerstr. 8. Friedr. Wagner, Landsbergstr. 59.</p> <p>Korbwaren, Kinderwagen</p> <p>C. Hesse, Martinstr. 13.</p> <p>Lampen, Klompenereien</p> <p>P. H. Herzer, Geiststr. 62. Hugo Korte, Taubenstr. 2. Gustav Schaefer, Albrechtstr. 22.</p> <p>Lederhandlungen</p> <p>Carl Friedrich Brüderstrasse 4. Nachtfolger, Stegm. Jacob, Gr. Märkerstr. 8. W. H. Kring, Neue Promenade 15. F. Pfaffrodt, Nikolaistr. 12. Herrn. Schmidt, Geiststr. 23.</p>	<p>Margarine</p> <p>Alfr. Gebitsch, Merseburgerstr. 49, Telgh. 2618. Gen.-Depot v. Rositzky & Witt.</p> <p>Mechanik, Optik</p> <p>Rich. Flemming, Schmeierstr. 32. Paul Nidde, Leipzigstr. 52. Carl Schäfer, Gr. Steinweg 99.</p> <p>Möbel-Magazine</p> <p>Albrechtstr. 89. K. Bieler, kein Laden. Große Auswahl in Ausstattungen. Kleiderstr. v. 27, Vertik. 24 M. an. Franz Boas, Meckelstr. 9.</p> <p>L. Eichmann Gr. Ulrichstr. 51, (Eing. Schulstr., Kaisersäle). Herbert Gadan, Spitze 38. Bernh. Grünwald, Rathausstr. 2. G. Schaible, Gr. Märkerstr. 26.</p> <p>Obst- und Südlrüchte</p> <p>Büchereien, Buchbinderei Grösstes Detailgeschäft am Platz. Privat-Lehr-Institute</p> <p>Carl Gieseler, Tel. 3013. Kant. u. gewerl. genossenschaftl. Buchdruckerei, Monographie, Maschinenschriften, Vollständ. Kursoprasia. — Eintritt täglich.</p> <p>Schneiderlei-Bedarfsartikel</p> <p>Brummer & Benjamin, Ulrichstr. 29/30. W. H. Hecker, Gr. Ulrichstr. 57. P. Oelsenknecht, Gr. Klausstr. 5.</p> <p>F. C. Wissel, Marktplatz 11. L. Zeugering, Schulstr. 7.</p> <p>Schulwaren</p> <p>Hallensia, Schuhwaren, Steinweg 13. F. Kloppe, Oleariusstr. Schillershofstr. Paul Scheer, Kl. Ulrichstr. 24. Schubhlinik, Merseburgerstr. 47.</p> <p>Seifen und Parfümerien</p>	<p>Speidition, Möbeltransport</p> <p>O. Kästner & Co., Brunowarte 36. W. H. Müller, Brunnesstr. 53.</p> <p>Spirituosen u. Weine</p> <p>C. Bremer, Hellenrotenpforten, Leipzigerstr. 6. H. Kade Nechl., Leipzigstr. 38. Max Künze, Gr. Brauhausstr. Bruno Müller, Eke Leipzigstr.</p> <p>Tapeten, Kleb- u. Wachs</p> <p>Arnold & Troitzsch, Gr. Ulrichstr. 1. Lincolnladen, Königstr. 18. K. Rapseller, Schmeierstr. 2.</p> <p>Uhren- u. Goldwaren</p> <p>Rob. Brümme, Geiststr. 2. R. Gröt, Geiststrasse 69. Friedrich Hofmann, Grosse Klausstr. 23. Adolf Koch, Poststr. 1. Carl Rossau, Geiststr. 61. A. Schäfer, Leipzigstr. 92. Paul Werner, Leipzigstr. 75. M. Zanke, Leipzigstr. 27 u. Turm.</p> <p>Verkehrskarte</p> <p>Gemütl. Russen, Taubenstr. 28. C. Kutter, Kl. Ulrichstr. 87. Moritzburg, Harz 51. Triumph-Automat, Leipzigstr. 85. Zentral-Automat, Gr. Ulrichstr. 92.</p> <p>Weiss-Woll-Tapisserie</p> <p>Franz Bamm, Lindenstr. 56. Chr. Bröner, Brunnesstr. 27. Richard Elze, Marktplatz 6. Anna Seeliger, Moritzwinger 8.</p> <p>Zahn-Techniker</p> <p>F. Hirschhorn, Leipzigstr. 24. Willy Muder, Leipzigstr. 87.</p> <p>Zigarrenhandlungen</p> <p>Emil Bock, Kl. Ulrichstr. 1. Rauch Maschalla-Zigaretten f. P. M. Brieschen, Merseburgerstr. 109. M. Fresch, Ludw. Wucherstr. 54. H. Müller, Kl. Ulrichstr. 3. Robert Schedel, Herrostr. 11. F. Soldmann, Königstrasse 86. Julius Wiedemann, Schmeierstr. 4.</p>
--	--	--	---	---	---

Zoolog. Garten.

Am Himmelshofstrasse
2 grosse Konzerte.
 Anfang: nachm. 8 1/2 Uhr
 Beginn: abends 7 1/2 Uhr

Eintrittspreis:
 Grw. 50 Pf., Kinder 30 Pf.
 Von abends 7 Uhr ab:
 pro Person 30 Pf.

Soziald. Verein Taucha.

Sonntag den 23. Mai,
 nachmittags 3 Uhr

Mitgl. - Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Sachfrage.
 2. Abrechnung von unserer
 Kasse.

Alle Mitglieder, die nicht durch
 breite Arbeit verhindert sind,
 sollen es möglich machen, in dieser
 Versammlung zu erscheinen. Auch
 unsere weiblichen Mitglieder sollen
 kommen. Der Vorstand.

Unter-Schwödtz.
Arbeiter-Turn-Verein.

Sonntag, den 23. Mai

verbund. mit
Stiftungs-Festplatzweize.

Von nachm. **Konzert,**
 8 Uhr:

abends 7 Uhr: **BALL in Bornitz.**
 Hierzu ladet alle Gönner und
 Freunde der freien Turntische
 herzlich ein Der Vorstand.

Au obigem Feste wartet mit
 Speisen und Getränken beifens
 auf **H. Stohfest.**

Zetzsch.
A-Turn-Verein Eichenkranz

Sonntag, den 23. Mai

verbunden mit
BALL

Abend: nachm. 8 Uhr.
 Hierzu laden Freunde u. Gön-
 ner des Vereins herzlich ein
 Der Vorstand.
O. Sturm, Gastwirt.

And- und Verkäufe

Kinderwagen in allen Form.
 Gummiab. u. Vorzeltantrieb von
 Nr. 24. - au, Kauf nur bei
M. Bär, Gr. Ulrichstr. 54.
 Besuchen Sie Gratis-Katalog.

**Möbel-, Spiegel-
 und Polsterwaren-Magazin**
 der
Vereinigt. Tischlermeister.

Kleine Steinstrasse 6,
 empfehlen ihre Fabrikate zu
 festen und soliden Preisen.

Schuhwaren.

Große Auswahl in
getragenem Schuhen und Stiefeln
 von nur gutem Kernleder.
 Leichtes großes Lager von ein-
 zelner bis elegant. Handarbeit.
 Reparaturen werden schnell und
 sauber ausgeführt in 1 1/2 Stunden.
 Reparaturen werden auch Präzi-
 gosse 2 angenommen. Die höchsten
 Preise bezahlt für gep. Lang-,
 Halb- und Schnitzstiefel.

Hermann Wolf,
 Schuhmachereifer, Markt 18,
 Eingang Café Markthaus,
 Gr. Marktstrasse.

Sie erhalten auf Zeitguthaben:
**festige Blusen, Kostüme,
 Sommer- und Winterhüte,
 Herren- u. Damenhose** usw.
Weissenfels, Mühlnerstr. 1 u. 11.

Nosenträger

unverwundliche Qualitäten
 zu sehr billigen Preisen.
C. F. Ritter,
 Leipzigerstr. 90.
 Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Die schönsten Blusen

Weisse Blusen Seiden-Balait mit Einsätzen . . . von 125 an
 Spitzen-Blusen mit Tall- u. Spachtel-Einsätzen von 350 an
 Seiden-Blusen Japon und Mossalino von 190 an
 Seiden-Blusen neueste Dessains von 6 an
 Schwarze Blusen gefittert von 4 an

Kostüme und Staubmäntel
 empfiehlt in grösster Auswahl

M. Schneider
 Leipzigerstrasse 94. 5 % Rabatt in Marken.

Achtung! Maler. Achtung!

Sonntag, den 23. Mai 1909, vormittags 11 Uhr im Salkhof „Drei Könige“,
 Meine Klausstrasse 7

Gr. öffentliche Versammlung
 aller in Halle a. S. und Umg. befristigten Maler, Lackierer und Anstreicher.

Tages-Ordnung:
 Wer vertritt die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der
 Maler, Lackierer und Anstreicher?
 Referent: Kollege Zimmermann - Frankfurter a. Mein.
 Kollegen, agitiert für vollen Besuch der Versammlung und erachtet alle.
 Die Orts-Verwaltung der Filiale Halle a. S.

NB.: Der Ausflug am Himmelshofstrasse findet vormittags 7 1/2 Uhr
 vom Riebeckplatzes aus statt.

Heidepark vormals: Pfälzer Schützenhof.

**Himmelfahrt: Sonntags von 11 bis 2 Uhr und
 nachmittags von 4 Uhr ab:**

Grosses Konzert einer erstklassigen Kapelle.
 Gedulgen. Kleen - Pianof. u. f. Spielen und Raffen.

Spezial-Ausschank der Sternburg-Brauerei.
 Es ladet höflichst ein **Fritz Heyde, Sekwirt, früher: Oberpollinger.**

Wo gehen wir zu Pfingsten hin?
 Zu Fritz Heyde im „Heidepark“ an der Heide.
 Da ist vom 30. Mai bis 6. Juni

Gr. Hallesches Pfingstbierfest.
 Alles Nähere durch die Flugblätter und Plakate.
 Der Obige.

Zentr.-Verb. d. Schuhmacher Deutschl.

Zahlstelle Weissenfels.
 Sonntag den 23. Mai im „Salkhof“

Gr. humor. Abend
 ausgeführt von den altbekannten und beliebten
 „E. Pfeffers „Alt-Leipziger-Sänger“.“

von nachm. 8 Uhr: **Tanz.**

Anfang des Theaters 7 Uhr; nach dem Theater: **BALL.**
 Kinder unter 10 Jahren haben zum Theater freien
 Zutritt, über 10 Jahre alte zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.
 Programm sind im Vor-Verkauf zu haben bei den Reklamisten,
 bei Oskar Schmidt, Klosterstrasse, Zeitz - Buchhandlung und im
 Kontor des Volksbundes, Dalton 40, Saal 30, Galerie 20 Pf.
 Alle Mitglieder mit den werten Familien-Angehörigen, sowie
 Freunde und Wänner sind zu einem vergnügten Abend freundlichst
 eingeladen. **Die Orts-Verwaltung.**

Zöpfe

von 3 Mark an, billiger als jede
 Konkurrenz. Versandt nach aus-
 wärts genau nach eingehender
 Quarpote.

Weigelt, Friseur,
 Horsaeburgerstrasse 150.

Barthelemy empfiehlt die
 besten **Wollkäse**

Beliebt

Bei Allen ist die allein echte:
Steckenpferd - Lilienmilch - Seite
 von Bergmann & Co., Radobul.
 Denn diese erzeugt ein gutes, reines
 Getränk, welches leichtlich Aus-
 setzen, weisse, sammetweiche Haut
 u. schönen Teint. 4 St. 50 Pf.

In Halle bei:
 Helmbold & Co., Seibergstr. 104.
 Germania-Drög., Gr. Ulrichstr. 51.
 Ernst Wetze, Seibergstr. 31.
 Carl Krüger, Kömmer. 24.
 G. Osswald Neff., Geisstr. 34.
 F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6.
 E. Richter, Seibergstr. 66.
 Schwann-Drög., Ede Poststr.
 Willy Wetze, Lindenstr. 55.
 In **Wiesbaden** in **Veitz Str.**

Pantoffelmachern
 empfiehlt: **Pfätsch, Cord,
 Futter- und Schenkelis**
J. Noah, Gr. Klausstr. 7.

Spazierstöcke
 empfiehlt billigst
 Ernst Karvas jun.
 4 Veitzstr. 4.

Zoll Freitag **Schleiferei**
 H. Fatschke, Riebeckstr. 6.

Vorlagen Sie
 Pracht-Katalog
 gratis u. franko.

**Wir sind die
 Billigsten.**

**Unsere Auswahl
 ist unerreicht.**



Bu jedem
 Kinderwagen
 von 20 Mk. -
 an eine
 elegant garn.
 Wagendecke
 gratis.

Kindersportwagen von 7 75 an
Kinderwagen von 10 75 an

M. BÄR
 Grosse Ulrichstrasse 54.

Volkspark

Donnerstag den 20. Mai (Himmelfahrt) nachm. 3 Uhr:
Gr. öffentlicher Ball.

Es ladet freundlichst ein
 Die Geschäftsleitung. I. A.: Fr. Krotzmann.

Apollo-Theater.
Sommer-Operetten-Saison 1909

Direktion: **Gustav Poller.**
 Heute, Mittwoch, den 19. Mai, zum 4. Male
 mit glänzender Ausstattung an Dekorationen u. Kostümen:
Die Landstreicher.
 Gr. Operette in 3 Akten u. 4 Bildern in 1 Vorspiel u. 2 Akten
 von Kraus u. Lindau. Musik von C. M. Ziehe.

Am Himmelfahrts-Festtage:
 Bei günstiger Witterung! Nachmittags 4 Uhr:
gr. Garten-Konzert.
 Entree frei! Entree frei!
 Abends 8 Uhr 19 Min., zum 5. Male:
„Die Landstreicher.“

Unwiderlich letzte Vorstellung, Montag, 21. Mai,
 Ungarischer

Zirkus Henry
 Halle-Rosaplatz

Heute, Donnerstag (Himmelfahrt)
 4 Uhr nachmittags: **Grosso**
Fremden-Vorstellung. 8 1/2 Uhr abends: **Grosso**
Fest-Vorstellung.
 Halbe Preise für Kinder.
 Galerie 35 Pfennig. **Neues Programm.**

In beiden Vorstellungen:
 Auftreten des gesamten Künstler-Personals.
 Direktor Henry's unerreichte Dressuren.
 Captain Webb's Seehunde.
 Die wunderbare Hefenfanggruppe u. s. w.
 Der Preis der Plätze u. alles Nähere siehe Plakate.
 Tageskassen von 10 Uhr an geöffnet.

Morgen Freitag:
Einmaliger Clown- und Komiker-Abend
 mit dem glänzendsten Programm.

Kaisersäle. Freitag den 21. Mai
 abends 8 Uhr:
Bruno Heinrichs Konservatorium für Musik und Theater
Schauspiel- und Opern-Abend.

Die Geschwister, Schauspiel von Güthe; Saene u. Arie a. d. Oper
 Der Walfischschmelz; Die Verlobung bei der Laterne,
 Operette von Offenbach.

Mitwirkende: Damen Poller, Gruber, Fibiger, Kühn, Kampf,
 Mühlberg; Herren: Becker, Klöpsig, Bergholz, ein Teil der Chorober-
 klasse. Orchester: Ein Teil d. Kapelle d. Inf.-Regts. General-Feldmar-
 schall Graf Blumenhain Nr. 86 sowie Schüler des Konservatoriums.
 Billette zu 1.05 Mk. und 55 Pf. in der Hof-Musikalienhandlung
 H. Hohen, im Sekretariat d. Konservatoriums u. an der Abendkasse.
 Für Studierende sind Karten zu ermässigten Preisen nur im
 Konservatorium zu haben.

solides Fabrikat, zu
 unerreicht billigen Preisen.
Reise-Körbe C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.
 Rabatt-Spar-Verein.

Unterhaltungs-Blatt
 Simmbrüche
 Sinterber...

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 22

Donnerstag, den 20. Mai

1909

Die Partei.

Partei! Partei! Wer sollte sie nicht nehmen,
Die noch die Mutter aller Siege war!
Wie mag ein Dichter solch ein Wort verkümmern,
Ein Wort, das alles Herrliche gebar?
Nur offen wie ein Mann: Für oder Wider?
Und die Parole: Sklave oder frei?
Selbst Götter stiegen vom Olymp hernieder
Und kämpften auf der Zinne der Partei!

Georg Herwegh.

Lillis Kind.

Von Dorothee Goebeler.

Lilli erwartet ein Kind. Seit morgen hat sie es mir geschenkt. Das also war es, was auf ihr gelastet während der letzten Wochen. Lilli, die selbst noch ein halbes Kind ist — ein Kind!

Und natürlich kann „er“ sie nicht heiraten, „er“ hat selber Frau und Kind. Unter Tränen und Schluchzen erzählt sie mir die alte, ewig neue Geschichte. Sie hat ihn kennen gelernt, irgendwo, sie haben geplaudert über irgend was, einmal, zweimal — dann hat er ihr sein Leid geklagt. „Die Frau verstand ihn nicht. Die Frau trete ihn zu Boden, die Frau sei ein Ungeheuer; aber sie, Lilli, — ja, Lilli! . . .“ Nie versagender Röder für ein dummes junges Weiberherz. Nie versagender Appell an die Eitelkeit und den Ehrgeiz der Frau. Gott, das mühte doch kein echtes Weib sein, der sich nicht alle Glieder dehnen in dem wohligen Gefühl, triumphieren zu können über eine andere. Eitelkeit, Mitleid und Liebe — Liebe, die nicht mehr denkt und überlegt, die nichts will, als sich selber schenken. Lilli hat ihn geliebt, aber seit er weiß, wie es steht, hat er nichts mehr von sich hören lassen. Lilli senkt den Kopf und sagt unter Tränen: „Ich fürchte, er ist nicht so, wie ich dachte.“ Das fürchte ich auch.

Lilli schleicht mit verweintem Gesicht umher, vor ihrer Seele steht die bange Frage der Zukunft: was tun? Sie hat zu Hause gelernt, daß es eine große Schande sei, wenn ein Mädchen ein Kind kriegt. Sie fürchtet sich vor dieser Stunde. Sie fürchtet sich vor den Leuten, „wenn die erst etwas merken“ — und sie fürchtet sich noch mehr vor ihren Eltern. Mutter ist ja so fürchtbar streng in „so was“, und Vater hat immer gedroht, er schlage die Tochter tot, die ihm je mit dergleichen käme. Selbstverständlich! Väter wollen ja immer ihre Töchter totschlagen, wenn sie tun, was einst die Väter selber mit den Töchtern — anderer Väter taten. Lilli meint: „Am besten, man ginge ins Wasser.“ „Nein, Lilli, man geht nicht ins Wasser um solche Sachen, heut nicht mehr. Die Zeiten sind Gott sei Dank vorbei, da jedes Mädchen, die ein Kind bekam, unrettbar zur Dirne wurde. Wenn auch deine Mutter noch so denkt und mit ihr alle die Frauen von gestern, es sind doch der Geister genug erstanden, die da eintreten für des Weibes Recht auf Liebe, und Versprechen haben für die, die es sich nahmen. Lilli, nicht daß du ein Kind hast, macht dich schlecht, nur wenn du dein Kind verleugnest und verläßt, wirst du schlecht.“

Ein Glück muß dein Kind für dich werden, Lilli, ein großes überwältigendes Glück, laß es dir nicht vergällen von der Welt. Sei stärker als sie. Und wenn es Blut und Tränen kostet, dein bleibt dein Kind. Ein Mensch, der dir gehört, ganz dir und dir allein.“ Sie schaut mich mit ihren großen Augen halb ungläubig, halb verwundert an, sie versteht mich wohl nicht ganz, sie hat etwas anderes erwartet: Spott und Hohn. Nun ist da

auf einmal jemand, der die Sache gar nicht so absonderlich findet.

Lilli ist bei einer jener freundlichen Frauen gewesen, die Mädchen in ihrer Lage aufnehmen, sogar „ohne Heimatsbericht“ und „nur“ gegen Hausarbeit. Sie hat sich die Adresse aus der Zeitung herausgesucht. Sie kommt völlig gekniet zurück. „Na, Lilli, was gibt es?“ — Ja, hinkommen kann sie sofort. Die freundliche Frau braucht sogar gerade dringend eine Hilfe. Sie hat noch drei zahlende „Pensionärinnen“, und es ist viel Arbeit im Haus. Lilli kann die ganze Zeit bei ihr bleiben, von Oktober bis März, bis das Kind da ist. — Na also, das trifft sich doch gut. Was gibt es denn für Gehalt? Gehalt gar nicht! Dafür hat man ja den Aufenthalt und nachher die Entbindung frei. Die freundliche Frau ist wirklich sehr freundlich. Man überlege: sechs Monate freien Aufenthalt, die Entbindung frei, und nichts dafür als Entgelt wie Arbeit — allerdings allergrößte, schmutzigste Dienstmädchenarbeit zwar, aber eben „nur“ Arbeit.

Es gibt viele solcher freundlichen Frauen in Berlin. Ich bin selbst bei einigen gewesen, um für Lilli etwas auszurichten. Aber es war überall daselbe: größte Arbeit von früh bis spät und dafür freien Aufenthalt und freie Entbindung. Die freundlichen Frauen bekommen wirklich billige Dienstmädchen.

„So'n Mädel soll Gott danken, wenn sie überhaupt noch einer nimmt,“ sagen sie mir mit dem gutmütigsten Lächeln.

Also danke nur Gott, Lilli, aber danke ihm lieber dafür, daß du nicht auf ihre Güte angewiesen bist: bleib schon hier, in dem Heim, das du bei mir hast — pfeif auf die Leute, die dich nichts angehen — und spare dir deinen Lohn für dein Kind! Den Leuten, die „reden“, entgeht man überhaupt nicht. Sie antwortet mir nicht gleich, aber nach einer Weile kommt sie angeschlichen, ganz leise und betreten: Ja, eigentlich hätte ich ja wohl recht, eigentlich wäre es ja ihre Sache, was sie getan, und ginge keinen Derrn etwas an. Wenn sie also hier bleiben dürfe, so lange als möglich. — Selbstverständlich darf sie.

„Er“ ist hier gewesen. In einer Zeit, da er mich dahelzu suchte, ist er gekommen. Er ist ganz Liebe gewesen, Liebe und Bärtlichkeit. Lilli solle ihm nur treu bleiben, und nur nicht ans Gericht gehen wegen etwaiger Alimente. Er würde schon sehen, daß er weiter mit ihr zusammenbleiben könne, und wenn er jetzt in der Lotterie gewönne, ginge er mit ihr nach Amerika. Lilli lachte höhnisch, während sie erzählt, und ihre kleinen Hände ballen sich. „Feige ist er und sonst gar nichts, erbärmlich, jämmerlich feige. Furcht vor dem Skandal hat er und vor den Szenen mit seiner Frau und will mich kubern mit schönen Worten, aber ich glaube ihm nichts mehr, ich verachte ihn ja schon lange!“

Wie ein Strom bricht das Bekenntnis über ihre Lippen, ihre Wangen glühen. Ja, dieser Mann ist ein Lump. Nicht weil er das tat, was er getan. Lieber Gott, deine Wege sind wunderbar und gehen ganz gewiß nicht immer so, wie die hochmotive Moral dieser braven Welt es vorschreibt; aber wer sie gehen will, soll gefälligst die Courage haben, bis zum Ende auszuhalten und alle Folgen auf sich zu nehmen, auf halbem Wege umkehren, das ist gemein. — Lilli hat die Courage, sie streckt ihre Arme aus und sagt: „Ich brauch ihn nicht mehr, ich kann ja arbeiten und ich werde arbeiten für mich und mein Kind, von ihm will ich nichts mehr!“

Das ist sehr brav gedacht, kleine Lilli, aber so haben wir nicht gemettet. Dieser Mann ist ein Lump, du hast nichts mehr mit ihm zu schaffen; aber ein Wesen wird kommen, das Recht an ihn hat, und deine Pflicht ist es, dieses Recht zu wahren. — Also aufs Gericht gehen, mit fremden Leuten reden über das, was ihrer Seele Intimstes ist! Lilli schaudert.

Aber es hilft nichts: sie soll ihm vier Wochen Frist geben. Hat er bis dahin keine vernünftigen Erklärungen abgegeben, so geht das Recht seinen Gang. Und ich will ihm auch schreiben, an seine Ehre appellieren — wird er welche haben?

Inzwischen beschäftigen uns andere Fragen: wo wird Lilli bleiben, wenn das Kind zur Welt kommt? Wo bleibt das Kind? Wir finden schneller Antwort als wir denken. Es gibt da ein Heim, das jungen Mädchen in ihrer Lage Unterkunft gewährt, eine sehr segensreiche Einrichtung. Sie braucht so gut wie nichts zu bezahlen und das Kleine behält man ein ganzes Jahr für geringstes Kostgeld. Sie kann sich in dieser Zeit eine Existenz schaffen, die es ihr erlaubt, ihr Kind bei sich zu behalten. Sie hat Talent zum Schneidern, sie will es ausbilden, sie träumt von einem traulichen Stübchen, wo die Maschine schnurrt und helles Kinderlachen dazwischen schallt. Ihre Augen leuchten, wenn sie davon spricht. Das ganze Kleine wächst im Gefühl seiner Mutterschaft. Wenn diese schöne Zeit nur erst da wäre! — Ja, wenn — aber sie ist noch weit, und vorher kommt noch ein anderer Tag, der, da die Mutter sich trennen muß von ihrem Kinde, da sie hinausgehen muß in die Welt und das Kleine fremden Händen überlassen. — Armes Kind — noch ärmere Mutter!

Die Leute wissen es. — Jemandwer hat „etwas gemerkt“ und nun ist es „durch das ganze Haus“; die Leute dabei zu beobachten, ist sehr interessant. Die Gerichtsrätin grüßt Lilli nicht mehr und verzieht bei ihrem Anblick höhnisch den Mund — die Gerichtsrätin ist eine „moralische Frau“; daß sie im Nebenberuf alle Welt verlastet und mit ihrem Schnabbermaul schon unjagbares Unheil angerichtet, tut ihrer Moral ja weiter keinen Abbruch. Frau Doktor S. kommt zu mir und schlägt die Hände zusammen: „Nein, und so was behalten Sie im Haus? Das würde ich sofort auf die Straße.“ „Und wenn es auf der Straße verkommt?“ — „Das geht mich nichts an, aber ich halte auf Sittlichkeit.“ Ach so! — Die Frau Postassistentin schlägt auch die Augen auf den Himmel: „Schaffen Sie bloß das Mädchen aus dem Hause. Es ist ja peinlich, wenn man ihr mit seiner unschuldigen jungen Tochter auf der Treppe begegnet.“ Daß sich die unschuldige junge Tochter alle Nachmittage im Park mit ebenso „unschuldigen“ jungen Bengels herumtreibt, ist natürlich weiter nicht schlimm. — Frau Ilfa von nebenan hat wenigstens ihr Mitleid mit Lilli: „Das arme Ding, das arme kleine Ding! Wenn das Kind nur wenigstens sterben wollte, das wäre das Beste!“ — Ein frommer Wunsch, nicht?

Im Hinterhaus nimmt man die Sache weniger tragisch. Die Wandler, die Blusenmacherin, hat selber „eins“ gehabt und doch noch „n guten Mann bekommen“. Die Tochter von der Waschfrau erwartet eins: „Jott, denn passiert 'n Wädel heut bald, die Hauptsache ist, daß man denn Kind jut unterbringt, damit's nicht stört.“ Gewiß, das ist die Hauptsache! Unsere Ausbesserin zuckt die Achseln und sagt mit philosophischer Ruhe: „Sie ist häßlich gewesen; das hätte sie doch im ersten Monat sagen können, dann hätte man's weggebracht. So was bringt man doch weg.“

Nun wissen es ihre Eltern. Es war nicht mehr zu verbergen, und so bin ich selbst hinausgefahren, um es zu sagen. Es gab eine böse Szene. Die Mutter ist empört und gekniet zugleich. Sie jammert und weint, daß einem das Herz weh tut: So schlecht zu werden, so grundschlecht; nach Haus darf sie nun nicht wieder kommen. — So, Verehrteste? Und wenn sie nun, alles Hals beraubt, freudlos und verlassen wirklich schlecht wird?

„Schlechter als sie ist, kann sie doch nicht mehr werden. Mit einem verheirateten Mann, denken Sie doch nur, mit einem verheirateten Mann.“ Ich gebe zu, daß das nicht recht war, aber sie hat ihn doch von Herzen lieb gehabt. „Einen verheirateten Mann liebt man nicht.“

Natürlich nicht. — Liebe ist ja etwas, das man kommandieren kann: ich liebe diesen und jenen liebe ich nicht. — Es triebelt mir in den Fingern! Aber die kleine Frau weint so hilflos und verzweifelt und bricht zusammen unter ihrem Weh. Könnte man sie nur stützen und halten! Ich sage ihr alles, was ich Lilli schon gesagt: daß man solche Sachen heut nicht mehr so schlimm nimmt, daß gerade wir Frauen zusammenhalten müssen, um der Frau solche Lage leicht zu machen. Wir brauchen dazu gar kein Gesetz, wir können damit gleich heute anfangen, jeder an seiner Stelle. Sie schluchzt: „Ja, ja, aber wenn's nur nicht meine Tochter wäre, daß es gerade mir passieren muß — gerade mir, wo ich immer so streng war gegen solche Mädchen!“

„Wie kommt' ich sonst so tapfer schmähen...“ Das alte Lied. Ich lasse sie gurgeln in Tränen, aber sie trägt mir doch einen

Gruß auf, als ich gehe — und aus ihrem Herzen bricht ein Schrei zitternder Angst: „Wie wird sie es denn überleben?“ —

Er läßt immer noch nichts von sich hören, aber statt dessen kam gestern seine Frau. Sie kam sehr elegant dahergerauscht mit langem Blüschmantel, einem großen Federhut und sehr viel sittlicher Entrüstung. Sie hat meinen Brief gefunden und auch das Schreiben des Rechtsanwalts ist in ihre Hände gefallen. „Er“ hat bekennen müssen. Nun gehen die Bogen der Empörung hoch.

„Was will dieses Frauenzimmer denn von meinem Mann? Geld? Er hat keins. Was er hat, brauchen wir für uns, und da langt es nicht mal.“ (Wahrscheinlich nicht, wenn man so riesengroße Güte voll lauter echter Federn trägt!) „Wir haben überhaupt selbst zwei Kinder, wie kann das Frauenzimmer da Geld verlangen?“ „Meine Dame,“ antwortete ich, „das Frauenzimmer“ verlangt ja gar nichts für sich; da wird aber ein Kind geboren werden, und dieses Kind hat Rechte; finden Sie nicht, daß eines Kindes Rechte gewahrt werden müssen? Finden Sie es nicht besonders als Frau und Mutter?“

„Sie hat ja gewußt, daß er verheiratet war.“ „Sehr richtig, sie trägt auch die Folgen ihres Handelns, und er soll nichts weiter als das selbe tun. Oder hat er nicht gewußt, daß er verheiratet war?“

„Ja, aber das Geld entgeht doch mit. Ich habe doch größere Rechte an ihn. Das Geld wird doch mit entzogen.“

Das Geld und immer wieder das Geld! Da lönt keine Klage um verratenen Liebe, kein zitternder Wehgeschrei aus totem, getäuschten Herzen; nichts als der brutale Ruf nach Geld!

Und diese Frau habe ich bedauert!

Lillis Mutter ist hier gewesen. Die Liebe zur Tochter war am Ende doch größer als die sittliche Entrüstung. Sie ist zu der Kleinen von einer scheuen Zärtlichkeit, die sich nicht recht herauswagen will, sie möchte schelten und kann doch auch wieder nicht. Vergrämt und abgefallen sieht sie aus. Es geht noch immer an ihrem Herzen, daß gerade ihr das passieren mußte. Und dann die Angst vor den Xanten, Wasen und Wetzern. Sie macht schon alle möglichen Möglichkeiten vor ihnen, um Lillis fernzubleiben zu entschuldigen. — Und wenn die Sache nun schließlich doch heraus kommt, kleine verängstigte Mama? Macht man nicht selbst erst eine Sache zur Schande, wenn man ihr mit Heimlichthuerei den Stempel der Schande aufdrückt? Wird nicht gut und böse erst das, was der Mensch in sich selbst gut und böse nennt? Ich möchte ihre Hände nehmen und leise streicheln und Kraft und Mut in ihre wundete Seele hauchen. Nichts als Sorge und Not sieht sie in dem Kinde, das geboren werden soll. Aber haben denn Sorge und Not nicht alle Mütter, hast du selbst sie nicht auch gehabt mit deinen Kindern — und warst doch eine „anständige“ Frau?

„Ja, aber ich hatte einen Mann.“

Und wie viele Frauen verlieren auch den und werden betrogen und verraten, trotzdem sie verheiratet sind.“

„Ja, aber dann sind es immer Frauen.“ Und wie lange werden sie damit noch etwas Besonderes sein? Gewiß doch nur so lange, als man etwas Besonderes darin sieht. Mütter sind sie wie die anderen auch. Wollen wir uns nicht daran gewöhnen, Mütter allein danach zu bewerten, ob sie gute oder schlechte Mütter sind? Dann sinkt all die Schande und all der Schimpf der ledigen Mutter wie ein Kartenhaus in sich zusammen.

„Ja, ja — aber Lilla bleibt doch die Blamierte.“

Nein, es ist nichts anzufangen mit diesen Frauen von gestern. Mag sie sich denn wund reiben an der Kette, die sie sich selber auflegt.“

Ja, und so wird denn Lillis Kind geboren werden, dieses Kind, das sein elender Vater verleugnet und das seiner Mutter neben allem Glück soviel Not und Tränen bescheren wird.

Not und Tränen, warum? Darum, weil in langer, endlos langer Reihe noch immer die Frauen von gestern nebeneinander stehen und mit unbarmherzigen Händen Steine werfen und Hohn und Spott ausgießen über das Weib, das es wagte, nach eigenen Gesetzen Mutter zu werden.

O ihr Frauen von morgen, eure Arbeit eilt, macht schnell, macht schnell, — auf daß die Bahn frei werde, die euch emporführt zur Morgenröte einer neuen Zeit.

(„B. a. M.“)

Zweck und Aufgaben der Polarforschung.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man von den zahlreichen neueren und älteren Polar-Expeditionen hört, wenn man aus der Geschichte der Polarforschung erfährt, wie viele waghalssige Männer bei diesen Unternehmungen ihr Leben eingebüßt haben, so fragt man unwillkürlich nach dem Sinn dieser Fahrten, nach ihrem Zweck und Nutzen für die Menschheit. Es ist schade, daß noch niemand eine Zusammenstellung gemacht hat, wie viele Menschen bei den Polarfahrten ungetötet sind; ich glaube, die Zahlen würden selbst bei den historisch verbürgten Fahrten in die Tausende gehen. Sollte der Preis, die Erdpole zu erblicken, wirklich des Aufwandes wert sein? Zwar liegt nach dem Ausspruch des auch um die arktische Forschung hochverdienten deutschen Geographen August Petermann und der Nordpol gewissermaßen vor der Tür, da er unter normalen Verhältnissen von einem Dampfer in zehn Tagen erreicht werden könnte. Dennoch hat ihn kein Mensch gesehen!

Es ist natürlich nicht bloß der Wunsch, die Pole zu erreichen, die die beschwerlichen und kostspieligen Polarfahrten veranlaßt, sondern es liegen noch eine ganze Reihe anderer Umstände vor, die die Polarforschung notwendig und wichtig machen. Prof. R. Hassert hat in der Neubnerschen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ ein Bändchen erscheinen lassen, das „Die Polarforschung“ behandelt und eine Geschichte der Entdeckungstouren zum Nord- und Südpol von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart darstellt. (Geb. 1,25 Mk.) Diese zusammenfassende Uebersicht mag manchem erwünscht erscheinen, der jetzt, wo durch die neueren erfolgreichen Fahrten das Interesse wieder besonders für den Gegenstand erwacht ist, sich schnell orientieren will.

Nach einem einleitenden Kapitel über den Zweck und die Aufgaben der Polarforschung werden die Polarfahrten des Altertums und des Mittelalters, die Nordwest- und Nordostfahrten bis zum 19. Jahrhundert, die Wiederaufnahme der nordwestlichen Durchfahrten im 19. Jahrhundert und die Franklin-Expedition besprochen. Daran schließen sich Kapitel über die Expeditionen durch den Smithsund in das offene Polarmeer, die Erforschung Grönlands, die Erforschung des europäischen Eismeeers, Spitzbergens, Franz-Josephs-Lands, Novaja-Semlja und des sibirischen Eismeeers und der nordöstlichen Durchfahrt an. Sodann wird über die neuesten Vorstöße zum Nordpol berichtet, während das Schlußkapitel den Kampf um den Südpol behandelt. Zwei Karten und ein Register erleichtern den Gebrauch des Büchelchens.

Gegenstand der Polarforschung sind die beiden Polarländer in ihrem ganzen Umfange. Die weißen Flecken, die dort die Karten jetzt zeigen, sind beredte Zeugen des Erfolgs der Polarforscher namentlich des 19. Jahrhunderts. Sie sind mit einem Jahrhundert schon stark zusammengekrumpft und von zahlreichen erforschten Linien durchzogen. Dennoch findet sich dort noch ein großes Arbeitsfeld, denn im Nordpolargebiet oder der Arktis ist noch eine Fläche von nahezu der Größe Rußlands (4½ Millionen Quadratkilometer), im Südpolargebiet oder im der Antarktis gar ein Raum von der anderthalbfachen Größe Europas (17 Millionen Quadratkilometer) völlig unbekannt. „Der ganze Erdball ist aber Gegenstand der Geographie, und diese entbehrt der natürlichsten Grundlagen, solange weite Räume noch unerforscht sind.“ Die oft gehörte Meinung, daß der Hauptnach der Polarfahrten die Auffindung des Poles sei, ist durchaus einseitig und unzutreffend. „Zunächst sind die Ziele arktischer und antarktischer Forschungen rein geographisch im engeren Sinne, indem die Verteilung von Wasser und Land innerhalb des Polarreifes, die Größe, Höhe und Beschaffenheit der Landflächen festgestellt und das kartographische Bild der Polarregionen vervollständig und berichtigt werden soll, um das untrüglichste Wahrzeichen unserer Unkenntnis, die weißen Flecken auf der Karte, verschwinden zu machen.“ In der Antarktis bildet die Geologie ein neues Problem, „einmal wegen der dort entdeckten tätigen und erloschenen Feuerberge, die den nordischen Vulkanherden Islands und Jan Mayens entsprechen, dann wegen des Vorhandenseins mächtiger Lager von Schichtgesteinen. Werden Verfeinerung gefunden, so ist daraus eine Klärung der zurzeit noch ungelösten Frage zu hoffen, die in der bis ins Tertiär reichenden auffälligen Ähnlichkeit der südamerikanischen und australischen Fauna liegt. Trotz räumlicher weiter Trennung zeigen beide Erdteile in ihrer Lebewelt eine nahe Verwandtschaft, während sie von den übrigen ihnen weit näher liegenden Kontinenten erheblich abweichen. Vielleicht hingen Südamerika und Australien einst durch eine Landbrücke zusammen, deren letzte Reste man in der Mitte zwischen ihnen gelegenen Antarktis zu suchen hat.“

Auch die Funde versteineter Menschenreste in Gegenden, die heute unter Schnee und Eis begraben liegen, Pflanzenreste, die nicht alle Treibholz sein können, und andere Umstände weisen darauf hin, daß die Polarregionen einstmals ein wär-

meres Klima besaßen, so daß man nach genauerer Durchforschung noch viele Aufschlüsse zu erlangen hoffen darf, die uns jetzt fehlen und für die Kenntnis der Geschichte der Erde von großer Bedeutung sind. Die von den Forschern angetroffene Pflanzen- und Tierwelt hat schon so manche Fingerzeige gegeben dafür, daß noch mehr zu holen ist. Die merkwürdige Tatsache, des Nebereinstimmens und der Ähnlichkeit der nord- und der südpolaren Tierwelten, die zwischen sich einen so riesenhaften unüberbrückbaren Zwischenraum lassen, hängt zusammen mit den Fragen der Tiefströmungen und der Entwicklungsgeschichte. Die Meteorologie der Polargegenden bildet ein wesentliches Stüd der Wetterkunde unseres Planeten; sie ist übrigens verhältnismäßig weit fortgeschritten.

Von der Polarforschung hat ferner die neuerdings erst in ihrer ganzen Wichtigkeit erkannte Meeresforschung wichtige Aufschlüsse zu erwarten. Die tiefen Schichten der Ozeane sind bekanntlich mit außerordentlich kaltem Wasser erfüllt, welches die Meeresströmungen von den Polen herabführen und das dort liegen bleibt, weil es am schwersten ist. Die Tiefseelotungen in den Polarmeeren haben diese als Meeresräume von beträchtlicher Tiefe kennen gelehrt, während man sie bis vor kurzem als Flachseen ansah. Auch die Vergletscherung der Polarländer ist für die Geologie und die Geschichte des Erdballs von Wichtigkeit. Das nordpolare trodene Kontinentalklima bringt ein ganz anderes Verhalten des Eises beim Abschmelzen und Abtreiben in die wärmeren Zonen herab, als das feuchte ozeanische Klima des Südpolargebiets. Und die Aufklärung dieser Fragen ist für die Schiffahrt von großer Bedeutung. Die Schiffahrt profitiert ferner von den Forschungen über den Erdmagnetismus, die ebenfalls durch die Polarforschung eine gewichtige Stütze erfährt.

Während in der Antarktis die Anthropogeographie, die Geographie des Menschen, leer ausgeht, weil sie völlig unbewohnt zu sein scheint, bietet die Arktis in dieser Beziehung interessante Aufgaben dar. Das Stüftenvolk der Eskimos hat die dem Menschen feindliche Polarnatur besiegt, indem es sich ihr ganz angepaßt hat. „Seine frühere und heutige Verbreitungsgrenze ist noch nicht überall sicher festgestellt und seine Herkunft hat zu den verschiedensten Vermutungen Anlaß gegeben, unter anderem auch zu der Ansicht, daß die Eskimos die letzten Reste des nach dem hohen Nordenzurückgedrängten Eis- und Steinzeitbewohner, also der vorgeschichtlichen Menschen, seien.“

Schließlich finden auch die wirtschaftlichen Interessen an der Polarforschung ihre Rechnung. Die Polargegenden sind zwar verhältnismäßig arm an organischem Leben, sie bieten aber noch immer Ausbeute genug. Sind sie doch seit Jahrhunderten vielfach besuchte Fanggebiete. „Seefischerei, Robbenjagd und Walroßfang haben im Laufe der Zeit Hunderte von Millionen abgeworfen; namentlich der Walfischfang war der lohnendste Zweig der kaufmännischen Schiffahrt. Nach Scoresby betrug der Geldwert der holländischen Walfischerei in dem Zeitraum von 1668 bis 1778 über 400 Millionen Mark. Graehl schätzt den Wert des britischen Walfischfangs von 1804 bis 1877 auf 1370 Millionen Mark.“ Jetzt, wo die alten Fanggebiete schon stark ausgebeutet sind, können nur Polarfahrten neue Jagdgründe erschließen. Die Tiere scheinen sich wirklich zum großen Teil in den hohen Norden zurückgezogen zu haben.

„So sind also Wissenschaft und Handel in gleicher Weise an der Polarforschung interessiert. Allerdings wird der praktische Erfolg zurückstehen müssen hinter dem naturwissenschaftlichen Gewinn, der wegen der weittragenden Bedeutung der Polarregionen für die gesamte Erdgeschichte um so größer ist.“ Die Polarforschung ist nicht eine bloße Spielerei und ein Sport, befreit auch nicht nur eine Art wissenschaftlicher Neugierde, denn „von einem solchen Standpunkt aus wäre freilich die Begründung eines jeden Problems schließlich auch nichts anderes als zwecklose Neugierde. Wie aber die Wissenschaft sich den kleinsten Erscheinungen zuwendet, mit demselben Rechte darf man sie für die hochwichtigen polaren Aufgaben auf den Gebieten der Landeskunde und Geophysik, der Völkerkunde und Anthropogeographie, der Pflanzen- und Tierverbreitung, der mathematischen Geographie und Astronomie, der Meereskunde und Chemie, der Meteorologie und Gletscherkunde, der Geologie und des Erdmagnetismus in Anspruch nehmen. Und in dieser Beziehung gehören Arktis und Antarktis sicherlich zu denjenigen Gegenden unserer Erde, in denen für Wissenschaft und Handel, für ideale und materielle Güter noch sehr viel zu heben und zu holen ist.“

Die Geheimnisse des Harems.

Der in letzter Zeit oft gehörten Behauptung, der orientalische Harem beruhe nur ein Geheimnis, nämlich daß der Langeweile, wird von einem guten Kenner des Orients entschieden widersprochen. Nach einer Mitteilung des „Fürmer“ (Herausgeber Freiherr v. Grottkuh) erzählt Alexander Powell, ehemaliges Mitglied des amerikanischen Konsulats in türkischen Reichs-

in „Cerberobdy's Magazine“: Sinter den Wittern des Harems der orientalischen Großen bergen sich noch immer düstere Geheimnisse, blutige Tragödien, spannende Romane. Denn trotz der furchtbaren Strenge, mit der die türkischen Großen ihren Harem sichern, gibt es genug schöne Türlinnen, die sich durch nichts davon abhalten lassen, ihre Liebesintrigen zu spinnen. Die eine, von der Rowell weiß, nahm zum Beispiel eine Frühstücksbeimladung zum Vorwande, um sich in einer Moschee mit einem jungen Ausländer zu treffen, der sich als Türke verkleidet hatte. Noch kühner war der Verehrer einer verheirateten Türlin, der selbst Frauenkleider und Schleier anlegte und unter dem Vorwande, das zum Verkauf ausgetobene Haus zu besichtigen, in den Harem seiner Angebeteten einbrang. Welche Gefahr er damit lief, beweist die tragische Geschichte eines jungen Mitglieds des diplomatischen Korps in Kairo. Es war ein lebenslustiger Geselle, der eine Leidenschaft für das Polospiel hatte. Auf dem Wege zum Spielplatze begegnete er einmal einer eleganten ägyptischen Schönen, die in ihrem flotten Bouqueten spazieren fuhr. Am ersten Tag ein Blick herüber und hinüber, am nächsten ein Zettelchen, das unbemerkt aus dem Wagen geworfen, und am folgenden Tage ebenso geschickt beantwortet wurde, kurz, nach einiger Zeit war der junge Diplomat in die ägyptische Schöne hoffnungslos verliebt. In seiner Leidenschaft entschloß er sich dann zu einem kühnen Schritte. Er legte die Tracht des Landes an und verschaffte sich Eingang in den Harem, dessen Herr in Kairo als ein besonders strenger und grausamer Pascha bekannt war. Er ist nie wieder zum Vorschein gekommen — und keine Gesandtschaft hätte es wagen können, zu reklamieren, da das Eindringen in den Harem nach den orientalischen Vorstellungen einen unzulässigen Eingriff in das Hausrecht bildet.

Andere Beispiele von der eifersüchtigen Strenge, mit der der Harem abgeschlossen wird, haben eher einen humoristischen Zug. Als Sandow, der bekannte Vertreter und Prediger einer systematischen Körpergymnastik, die Türkei besuchte, da verpflichtete ihn ein reicher Pascha, den Frauen seines Harems Unterricht in Körperkultur zu erteilen. Aber wie geschah das? Der Raum, wo der Unterricht stattfand, war durch eine hohe Wand in dem bekannten durchbrochenen Muschrabiehmehl in zwei Hälften geteilt. Auf der einen Seite dieser Gitterwand stand Sandow und machte seine Übungen vor; zwei riesenhafte Eunuchen mit gezogenen Schwertern bewachten jede seiner Bewegungen, und jenseits der Wand blickten einige Duzend mehr oder weniger schöne Augen gespannt den Demonstrationen zu. Ein sehr peinlicher Fall ist nach türkischen Begriffen auch der, wenn eine Schöne des Harems durchaus zahnrärztlicher Hilfe bedarf. Zwar die Gattin des Khedives von Ägypten — der Khedive hat nur eine einzige rechtmäßige Frau, eine Girkassierin von Geburt — ließ sich in solchem Falle unbedenklich und ohne Schwierigkeiten von dem Zahnarzt behandeln. Ein amerikanischer Zahnarzt aber, der im kaiserlichen Harem zu Jildis Kiosk eine der Hanums zu behandeln hatte, erzählte, daß der Operation ständig zwei Eunuchen beizuhöhen, die ihre geladenen Revolver unausgesetzt auf den Zahnarzt gerichtet hielten. Zweifellos für diesen eine höchst wenig gemütliche Situation, da das geringste Mißverständnis die Haremswächter veranlassen konnte, los zu schießen.

Es ist um die Revolver kein Spaß, sondern sie schießen wirklich, wie eine andere Geschichte beweisen mag. Während der Sommermonate pflegen die Frauen der türkischen Großen mit ihrem Gebieter an die See überzusiedeln, und dort genießen sie dann in der Regel mehrere Stunden am Tage die Freuden des Seebades. Man kann sich leicht vorstellen, daß die ehedem schon übliche Strenge der Bewachung während der Stunden der Seebäder bis zum Fanatismus ausartet. Der vielgenannte, sehr als Flüchtling in England lebende frühere Sekretär und Günstling des Sultans Jazet Pascha, ließ die Damen seines Harems in einem großen Holzstädt baden, der halb in die See versenkt war, so daß es unter keinen Umständen einem Manne möglich war, sich seinen badenden Schönen zu nähern. Nun führte der Gartenweg von seinem Landhaus zum Strande an den Gärten eines im Sommer von Ausländern viel besuchten Hotels entlang. Eines schönen Tages, als die Haremsfrauen sich unbeobachtet während lässig zur See hinabschlenderten, entdeckten sie auf einem Balkon des Hotels, der auf den Garten des Paschas hinausgeht, einen jungen Russen, der sie fleißig „abknipst“. Auf ihr Geschrei eilt einer von den albanischen Kawassen des Paschas herbei, der so gleich seinen Revolver auf den Russen richtet und ihn auffordert, die Kamera, Platten und allen Zubehör sofort herabzuwerfen. Der Russe versuchte zu verhandeln, aber im Augenblick trachte der Revolver, und die Kamera stürzte geschmettert von dem Balkon herab.

Sinnsprüche.

Das Glück ist eine leichte Dirne,
Sie weilt nicht gern am selben Ort;
Sie streicht das Haar dir von der Stirne
Und läßt dich rasch und flattert fort.

Frau Anglik hat im Gegenteile
Dich liebhaft ans Herz gedrückt;
Sie sagt, sie habe keine Eile,
Setzt sich zu dir ans Bett und strickt.

K. Heine

Erkenntnis der Wahrheit und Ausbildung der Pflicht sind die höchsten Gebote der Sittlichkeit. A. v. Humboldt.

Leidenschaften der Regierungen zeugen von Schwäche, Leidenschaften des Volkes aber zeugen von Stärke. Börne.

Teilnahme am politischen Leben ist die Pflicht eines jeden Bürgers, ihre Nichterfüllung ist zugleich kurzfristig, undankbar und gemein. Spencer.

Humor und Satire.

Sein letzter Wunsch.

Ein alter Bauer, der in seinem Leben häufig prozessiert hat, liegt im Sterben; er bittet seine Frau, ihm die zwei Anwälte aus der benachbarten Stadt zu holen, die ihn im Laufe der Zeit um die Hälfte seines Vermögens gebracht hatten. Sie willfahrt seiner Bitte und läßt einspannen. Nach kurzer Zeit erscheinen die beiden Herren im Krankenzimmer, erwartungsvoll, was der Kranke von ihnen wolle — ob er wohl seinen letzten Willen kundgeben wolle oder sonst noch ein Anliegen auf dem Herzen habe. Beim Anblick der beiden geht ein Lächeln über das Gesicht des Kranken, und seine Augen leuchten auf: „Meine Herren, bitte setz' sich jeder zu meiner rechten Seite und einer zu meiner linken Seite an mein Bett.“

Nachdem es geschehen, sagte er: „So, Ihr Herren, ich hatte noch einen letzten Wunsch auf dieser Welt, ich wollte sterben, wie unser Herrgott — zwischen zwei Spitzbuben.“
Sprach's und starb.

Was ihm nicht gelang.

In einem nahe bei der Amtsstadt befindlichen Dorfe hat eine ledige Magd das Unglück, Mutter von Zwillingen zu werden.

Sie bezeichnet dem Gericht einen Burschen als den Vater der Kinder, und das Vormundschaftsgericht erucht den Bürgermeister, die Sache womöglich ohne Inanspruchnahme des Gerichts zu erledigen. Nach kurzer Zeit erhielt das Gericht folgendes Protokoll:

Er scheint heute auf Ladung die ledige F. und der ledige B. nach längerer Belehrung und eindringlicher Verwarnung gelang es dem Unterzeichneten, den Beklagten zur Anerkennung seiner Vaterchaft gegenüber einem der Kinder zu bestimmen, zur Anerkennung auch des zweiten Kindes war er nicht zu bewegen.

Das Bürgermeisteramt
ges. D.

Das Elbrado.

„Wir können nicht gut genug auf Abdul Hamid acht geben. Auf einmal ist er verschwunden und sitzt als Landrat im Pommeren.“
(Einfachstimmig.)

Steuereinschätzung in Ostelbien.

„Sie haben in Ihrer Deklaration nicht angegeben, daß Ihre Frau einzelne Tage in der Woche gegen Tagelohn arbeitet. Ich muß Sie wegen Steuerbestäubung zur Anzeige bringen.“

„Es tut mir leid, daß ich Sie herbemühen mußte. Herr Graf, ich habe mir ja gleich gedacht, daß Ihre Güter kein Einkommen abwerfen können.“

Gott sei Dank. Ein Pfarrer predigt von der Kanzel herunter: „Sammelt euch Schätze, die weder Rost noch Moten verderben!“ Eine Köchin, die sich unter seinen Zuhörern befindet, sagt leise vor sich hin: „Gott sei Dank, der keine frisst nur Lebenswürscht!“
(Aufstige Blätter.)

Galgenhumor.

Der Buchhausdirektor: „Sie sollen hier entsprechend Ihrem Beruf beschäftigt werden. Was sind Sie denn im bürgerlichen Leben?“

„Landstreicher, Herr Direktor.“ („Comit. Cont.“)